Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 103. Freitag, 4. Mai 1906.

Tagesschau.

* Die Leiche des Eisenbahnministers v. Budde ist gestern vormittag in Bensberg feierlich beigesetzt worden.

* Das Abgeordnetenhaus trat gestern nachmittag um 2 Uhr nach den Osterferien wieder zusammen.

* Wegen Beteiligung an der Maifeier sind in Berlin wie auch in anderen großen Städten Aussperrungen erfolgt.

* Die Freisinnige Volkspartei und die Freisinnige Vereinigung haben im Abgeordnetenhause wegen der Vorgänge beim Umbau des Königl. Schauspielhauses in Berlin eine Interpellation eingebracht.

* In der Zeche „Borussia“ wurden am Mittwoch früh 22 Leichen von Bergarbeitern gefunden, die zu den Opfern des Grubenunglücks vom Juli 1905 gehören.

* Der Lederarbeiter Max Dittrich in Dresden hat nach seinem Geständnis acht Morde begangen.

* Die amtliche Bestätigung der Demission Wittes wird für heute erwartet.

König Eduard ist am Mittwoch in Paris eingetroffen und hat in der englischen Botschaft Wohnung genommen.

* Die Ruhestörungen in Paris sind beendet; die Truppen wurden zurückgezogen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Ein Königstraum.

Seit einer Reihe von Jahren strebt Fürst Ferdinand von Bulgarien dahin, sich die Königskrone aufs Haupt zu drücken, leider wollen die Großmächte von einer Erhöhung seines Ranges nichts wissen. Sie befürchten mit Recht, daß die Proklamation Bulgariens zum Königreiche die orientalische Frage in ihrer ganzen Gefährlichkeit aufrollen würde, und insbesondere Rußland lehnt sich gegen die Erfüllung der Wünsche des Fürsten Ferdinand entschieden auf, denn in jeder Erstarkung der Balkanstaaten erblickt es natürlich eine Erschwerung seines Weges nach Konstantinopel. Daß aber auch der Sultan sich mit aller Kraft gegen eine Königskrönung seines Suzeräns sträubt, liegt auf der Hand, würde doch der Abfall Mazedoniens von der Türkei dadurch sicher beschleunigt. Allerdings, verhindern wird sich die historische Entwickelung eines großbulgarischen Königreiches trotz alledem nicht lassen, wenn auch die europäische Politik seit Jahrzehnten bestrebt ist, den status quo im Orient aufrecht zu erhalten. Es ist nun sicher, daß demnächst eine Spezialkommission des Fürsten Ferdinand mit dem Ministerpräsidenten, General Petroff an der Spitze, die maßgebenden Höfe bereisen wird, um Stimmung für die Königsproklamation zu machen. Ob sie aber Erfolg haben wird, das ist mehr wie zweifelhaft. Selbst für Berlin sind die Zeiten vorbei, wo man den ganzen Balkan nicht die Knochen eines pommerschen Grenadiers wert hielt. Wie die Dinge jetzt liegen, hat Deutschland keinerlei Interesse daran, sich auch nur im Geringsten für die Integrität der europäischen Türkei einzusetzen, dagegen kann sein Handel und seine Industrie immerhin am meisten von den beiden aufstrebenden Staaten Rumänien und Bulgarien profitieren. Auch unsere politische Position Rußland gegenüber kann es nur stärken, wenn wir an den beiden jugendkräftigen Staaten einen festen Rückhalt finden. Die beiderseitigen Armeen sind vorzüglich ausgebildet und ihre Fahnen haben oft genug kriegerischen Lorbeer erworben. Wir haben also nicht den mindesten Grund, Ferdinands Königstraum mit rauher Hand zu zerstören.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 2. Mai.

Auf der Tagesordnung stand der sogenannte Toleranzantrag des Zentrums in zweiter Lesung. Der Abg. Gröber (Zentr.) entwickelte zunächst in langer Rede die Geschichte dieses Antrages und suchte das Mißtrauen gegen ihn zu zerstreuen. Auch die Sozialdemokratie war für den Antrag, obgleich ausdrücklich von ihr erklärt wurde, daß die Partei, die ihn einbrachte, das größte Mißtrauen verdiene. Ebenso bekam der evangelische Bund seinen Hieb weg. Dr. David (Soz.) polemisierte dann gegen die Auffassung des Begriffes Konfession im Sinne der Theologie, denn seiner Meinung nach sei der Atheismus auch eine Konfession. Auf eine Anzahl Redner der Mittelstandsparteien, welche eine vermittelnde Stellung einnahmen, folgte dann Dr. Stöcker (christl. soz.), der zunächst erklärte, die Materie sei in den Landtagen besser zu beraten. Seine längeren Ausführungen waren im großen und ganzen auf einen recht versöhnlichen Ton abgestimmt. Abg. Hoffmann (Soz.), der sogenannte „Zehn Gebote-Hoffmann“, nahm darauf Anlaß, in wüstester Weise auf alles, was Religion heißt, zu schimpfen, wobei er oft von allen Seiten unterbrochen wird. Selbst seiner eigenen Partei schien die Rede nicht recht zu behagen! Abgelehnt wurde hierauf ein Antrag Müller-Sagan und Müller-Meiningen auf Besserstellung der Rechte der Dissidenten, während ein anderer Antrag von sozialdemokratischer Seite betreffend das Recht der Eltern, auf den Religionsunterricht der Kinder mehr einzuwirken, angenommen wird. Ueber den Toleranzantrag aber soll morgen, Donnerstag, weiterberaten werden.



Sitzung vom 2. Mai 1906.

Das Haus beginnt die zweite Beratung des Antrags Hompesch betreffend die Freiheit der Religionsübung.

Abg. **Stöcker** (Wirtsch. Vgg.) und Genossen brachten eine Resolution ein, wonach die in einzelnen Bundesstaaten noch bestehenden Beschränkungen der Freiheit des Bekenntnisses 2c. baldigst im Wege der Landesgesetzgebung beseitigt werden sollen.

Ferner liegen zum Zentrumsantrag einige sozialdemokratische Abänderungsanträge vor.

Die freisinnige Volkspartei und die deutsche Volkspartei beantragen folgende Fassung des ersten Paragraphen: „Volle Glaubens- und Gewissensfreiheit ist innerhalb des Reiches jedem gewährleistet. Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig vom religiösen Bekenntnisse.“ Ferner beantragen sie einen neuen Paragraphen 1a, wonach niemand seine Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft zu offenbaren braucht oder von Behörden darüber befragt werden darf, sodann eine andere Fassung des Paragraphen 4a betreffend Religionsunterricht.

Abg. **Gröber** (Ztr.) betont, daß entgegen dem Reichsrechte in einzelnen Bundesstaaten noch Beschränkungen der Freiheit der Religionsübung bestehen.

Abg. **David** (Soz.) führt aus: Gegenüber dem Zentrum muß die politische Tugend des Mißtrauens geübt werden. Wir nehmen den freisinnigen Antrag an, lehnen hingegen die Resolution Stöcker ab.

Abg. **Henning** (Kons.) erklärt: Wir stehen dem Zentrumsantrage ablehnend gegenüber.

Abg. **Müller-Meiningen** (Frs. Vpt.) begründet den Antrag der Volkspartei: Die vorgeschlagene präzisere Fassung des Paragraphen 1 soll falsche Auslegungen verhüten. Die schon bei der ersten Beratung von den Nationalliberalen geäußerte Ansicht, daß landesgesetzliche Ausführungsbestimmungen zum ersten Paragraphen nötig sein werden, spricht für Unsicherheit in der Auslegung. Der freisinnige Antrag will das Gesetz so gestalten, daß es zum Segen für den Staat wird.

Abg. **Hieber** (Natlib.) führt aus: Wir lehnen den Antrag Hompesch vollständig ab, weil wir die Ausdehnung der Reichskompetenz auf das staatskirchliche Gebiet für ein nationales Unglück halten.

Abg. **Schrader** (Fr. Vgg.) erklärt: Die freisinnige Vereinigung hält an ihrem früheren Standpunkt fest; sie nimmt den ersten Teil des Antrages Hompesch an, lehnt aber den zweiten bezüglich der Religionsgemeinschaften ab. Wir stimmen aber auch dem Antrage der Volkspartei zu, weil er eine schätzenswerte Erweiterung des ersten Paragraphen bietet.

Abg. **Gamp** (Rpt.) erklärt, seine Partei lehne auch heute noch den Antrag Hompesch ab, weil sie eine Reichsgesetzgebung nicht für zuständig hält.

Abg. **Stöcker** (Wirtsch. Vgg.) befürwortet die von ihm eingebrachte Resolution, welche den berechtigten Beschwerden des Zentrums abhelfen werde und führt aus: Ich bezweifle, ob jetzt der richtige Zeitpunkt zur gesetzlichen Regelung des ungeheuren Gebiets des Verhältnisses von Staat und Kirche gekommen ist.

Abg. **Freiherr von Hertling** (Ztr.): Wir wollen Freiheit für alle Bekenntnisse, ohne damit sagen zu wolleu, daß uns nun alle übrigen Ueberzeugungen gleichwertig und gleichgültig sind.

Das Haus nimmt darauf den Paragraphen 1 in der Fassung des Antrages der Volkspartei an.

Abg. **Müller-Meiningen** (Fr. Vpt.) begründet dann den von der freisinnigen Volkspartei und deutschen Volkspartei eingebrachten Paragraphen 1a, zieht ihn aber nach Ausführungen der Abg. **Spahn** (Ztr.) und **David** (Soz.), die in der Form des Antrages Bedenken finden, zurück und behält sich dessen Wiedereinbringung in dritter Lesung vor.

Das Haus nimmt sodann ohne Debatte die Pharagraphen 2 und 3 des Zentrumsantrags an, wonach die Eltern das Religionsbekenntnis, in dem ein Kind zu erziehen ist, bestimmen.

Paragraph 4 des Zentrumsantrags verbietet zwangsweise Heranziehung eines Kindes zu einem Religionsunterricht oder Gottesdienst, welcher der religiösen überzeugung der Erziehungsberechtigten nicht entspricht.

Die Sozialisten beantragen Streichung der Worte hinter „Gottesdienst“.

Die beiden Volksparteien schlagen eine von dem Zentrumsantrage etwas abweichende Fassung vor.

Abg. **Bachem** (Zentr.) befürwortete die Fassung des Zentrumsantrags.

Abg. **Hoffmann**-Berlin (Soz.) polemisiert gegen die Vorredner, namentlich Stöcker, und sagt: Stöcker bedauerte einmal eine meiner Reden im Interesse der Religion und Bildung. Er nahm Anstoß an das mangelhafte Deutsch. (Stürmische Heiterkeit.) Ich denke: Besser schlechte Grammatik und ein freier Mann als ein Knecht des Großkapitals und die Physiognomie und Manieren eines herrschaftlichen Kutschers. (Stürmische Heiterkeit.)

Nach weiterer Debatte lehnt das Haus den freisinnigen Antrag ab und nimmt den Paragraphen 4 mit dem Antrage der Sozialdemokraten an.

Morgen: Interpellation der Sozialisten wegen Ausweisung von Russen und Fortsetzung der heutigen Beratung.

Schluß nach $5^3/_4$ Uhr.



Sitzung vom 2. Mai 1906.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Vizepräsident Dr. **Porsch** dem Minister von Budde einen Nachruf, in dem er darauf hinwies, daß der Minister trotz qualvollen Leidens durch drei Jahre heldenmütig an den Verhandlungen des Hauses teilgenommen habe. Solch Beispiel treuester Pflichterfüllung gegen König und Vaterland bis in den Tod werde von den Vertretern des preußischen Volkes nicht vergessen werden.

Sodann wurde eine größere Anzahl Petitionen nach den Anträgen der Kommissionen erledigt.

Darauf beschäftigte sich das Haus mit dem Antrage des Abgeordneten **Dr. König** (Ztr.), der die Einführung eines Wiederaufnahmeverfahrens für das Disziplinarverfahren verlangt. Der Antrag wurde von allen Seiten sympathisch aufgenommen.

Abg. **Gyßling** (Frs. Vpt.) bezeichnet das Disziplinarverfahren als veraltet und dringend revisionsbedürftig. Der Antrag König wurde an die um 7 Mitglieder verstärkte Justizkommission verwiesen.

Den letzten Gegenstand der Verhandlungen bildete der Antrag des nationalliberalen Abg. **Witzmann** auf Gleichstellung der etatsmäßigen Amtsanwälte mit den Polizeiassessoren und Polizeiräten in Rang und Gehalt. Auf Antrag der Budgetkommission wurde anstelle dieses Antrages eine Resolution angenommen, in der die Regierung ersucht wird, eine der Bedeutung der Amtsanwälte entsprechende Verbesserung ihrer Gehaltsbezüge in Erwägung zu ziehen. Mit dieser Resolution erklärte sich auch der Justizminister einverstanden. — Am Donnerstag steht der Antrag Schiffer, der die Ausschaltung der Verfassungsfrage aus der Schulvorlage bezweckt, die Schlußabstimmung über die Wahlrechtsvorlage und der Gesetzentwurf über die Zulassung einer Verschuldungsgrenze auf der Tagesordnung.



Der Kaiser fuhr am Mittwoch früh um 7 Uhr vom Stadtschloß in Potsdam aus im Automobil nach Groß-Glienicke und begab sich von hier aus zu Pferde nach dem Königsplatz zur Besichtigung des 1. Garderegiments und des Lehr-Infanterie-Bataillons. Im Anschluß hieran fand großes Exerzieren im Felde statt, zu dem noch Potsdamer und Spandauer Truppen herangezogen waren. Hierauf begab sich der Kaiser im Automobil nach Potsdam zurück. — Der Kaiser hat aus Anlaß der Einstellung des neuen Schnelldampfers „Kaiserin Auguste Viktoria“ in den Dienst der Hamburg — Amerika-Linie an den Genraldirektor Ballin ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Die Kaiserin traf, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, Mittwoch nachmittag $1/_2$3 Uhr mit der Prinzessin Viktoria Luise und Gefolge auf dem dortigen Hauptbahnhofe ein und wurde von dem Oberbürgermeister Dr. Adickes und dem Polizeipräsidenten Scherenberg begrüßt. Nach kurzem Aufenthalt im Fürstenzimmer des Bahnhofes fuhren die Kaiserin und die Prinzessin nach dem Rathause zur Besichtigung der Meunier-Ausstellung und von dort nach dem Goethe-Hause und dem Dom.

Prinz Reuß und Fürst Bismarck. Anläßlich des gestern von uns gemeldeten Todes des Prinzen Heinrich VII. Reuß j. L. des früheren deutschen Botschafters in Wien, erinnert die „Nationalzeitung“ daran, daß Prinz Heinrich in inniger Freundschaft mit dem Fürsten Bismarck verbunden war, der seinerzeit auch die Ernennung des Prinzen zum Botschafter in Wien befürwortet hatte. Diese Freundschaft blieb auch bestehen, als Fürst Bismarck aus seinem Amte geschieden war. Als Fürst Bismarck sich im Juni 1892 zu der Vermählungsfeier seines ältesten Sohnes Herbert mit der Gräfin Hoyos nach Wien begab, hatte bekanntlich der damalige Reichskanzler Graf von Caprivi eine allgemeine Order an die Botschafter erlassen, daß Fürst Bismarck sich in keiner amtlichen Stellung mehr befinde und deshalb auch nicht zu empfangen sei. Botschafter Prinz Reuß respektierte dieses Verbot, seine Gemahlin aber, die zu den glühendsten Verehrern des Altreichskanzlers gehörte, beteiligte sich in hervorragender Weise an der Ovation. Prinz Heinrich schied bald darauf aus seinem Amt und nahm seinen Wohnsitz auf dem stillen märkischen Gut.

Bülows Geburtstag. Reichskanzler Fürst Bülow vollendet am heutigen Donnerstag sein 57. Lebensjahr. Nach der „Kreuzztg.“ wird der Kaiser den Fürsten nachmittags in seinem Palais beglückwünschen.

Minister v. Buddes letzte Fahrt. Der Sonderwagen mit der Leiche des Staatsministers von Budde war am Dienstag abend in Bensberg eingetroffen. Drei Brüder und der älteste Sohn des Verstorbenen waren gleichfalls bereits am Dienstag dort eingetroffen. Aus Berlin hatte ferner ein Sonderzug eine Anzahl Ministerialbeamte, an ihrer Spitze die Unterstaatssekretäre Fleck und Dr. Holle zu der Mittwoch früh stattfindenden Trauerfeier herbeigeführt. Außerdem waren zahlreiche hohe Beamte und Militärs, das gesamte Kruppsche Direktorium, die Eisenbahndirektionspräsidenten von Berlin, Köln, Essen, Mainz, Elberfeld, Altona und Saarbrücken anwesend. Zu der Beisetzungsfeier waren außerdem Abordnungen der Eisenbahnveteranen-Vereine aus ganz Westdeutschland mit Kränzen und Fahnen erschienen. Der Sarg wurde kurz nach 9 Uhr unter den Klängen eines Trauermarsches von Unteroffizieren des 16. Infanterie-Regiments auf den Leichenwagen gebracht. Um 10 Uhr setzte sich der Trauerzug unter dem Geläute der Glocken nach dem Friedhof in Bewegung. Der Zug war etwa einen Kilometer lang. Als der Sarg in die Erde gesenkt wurde, ertönten drei Gewehrsalven. Der Geistliche legte seiner Trauerrede die Schriftworte: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat“ zu Grunde. Mit einem Choralvortrage des Bensberger Gesangvereins schloß die Feier.

Der Umbau des Königl. Schauspielhauses in Berlin, bei dem unnötige Ausgaben in bedeutender Höhe dadurch entstanden sein sollen, daß das Haus zweimal — einmal provisorisch zur offiziellen Einweihung und das anderemal definitiv — fertiggestellt wurde. Hierzu ist jetzt folgende, von sämtlichen Mitgliedern der Freisinnigen Vokspartei und der Freisinnigen Vereinigung unterzeichnete Interpellation im Abgeordnetenhause eingebracht worden:

„Ist es richtig, daß die im Haushaltsetat für 1906 angeforderten und vom Landtage bereits bewilligten Mehrkosten des Umbaues des Königlichen Schauspielhauses zu Berlin zum erheblichen Teile auf Umständen beruhen, welche in der seitens der königlichen Staatsregierung dem Hause zur Begründung ihrer Forderung unterbreiteten, von dem Geheimen Hofbaurat Professor Genzmer verfaßten Denkschrift nicht angegeben sind; insbesondere ist es richtig, daß eine doppelte Fertigstellung des inneren Umbaues, einmal am 21. März

1905, sodann für die dauernde Benutzung des Theaters stattgefunden hat?

Bejahendenfalls: sind diese dem Hause nicht mitgeteilten Umstände der königlichen Staatsregierung bei Vorlegung des Haushaltsetats bekannt gewesen?"

Die Diätenkommission des Reichstags beriet gestern § 1b, der bestimmt, daß die Mitglieder eine Aufwandsentschädigung von 3000 M. pro Jahr erhalten, die am 1. Januar, 1. Februar, 1. März, 1. April mit je 500 M, und am Tage der Vertagung oder Schließung mit 1000 M. zahlbar wird. Mitglieder, die erst nach Beginn des Kalenderjahres in den Reichstag eingetreten sind, haben auf diejenigen Raten keinen Anspruch, welche vor ihrem Eintritte zahlbar geworden sind. – Nach längerer Diskussion wird § 1b unter folgender Abänderung angenommen: Die erste Ratenzahlung soll schon am 1. Dezember erfolgen, jede Ratenzahlung soll 400 M. betragen. § 2 bestimmt: Für jeden Tag, an dem ein Mitglied des Reichstags der Plenarsitzung ferngeblieben ist, wird von der nächstfälligen Entschädigungsrate ein Betrag von 30 M. in Abzug gebracht. Nach längerer Debatte vertagt sich die Komission, ohne daß es zu einer Abstimmung kommt.

Die Polen unter sich. Wie dem „B. T." ein Telegramm aus Kattowitz meldet, dürfte der Abgeordnete Korfanty infolge einer Prügelei zwischen ihm und dem Redakteur Pischullek von seiner Partei gezwungen werden, sein Mandat niederzulegen.

Die Folgen des 1. Mai. Wegen der Maifeier sind in Berlin 40–50000 Arbeiter ausgesperrt. Am stärksten beteiligt sind die Metallarbeiter aller Kategorien, dann folgen die Holzarbeiter und die Bauarbeiter. In den andern Industrien sind weniger Aussperrungen zu verzeichnen. – In Breslau wurden 3680 Bauarbeiter, 580 Tischler und 300 Zimmerer auf mehrere Tage ausgesperrt. – Auch aus anderen Städten wird von Aussperrungen berichtet. So hat der Verband der Industriellen im Bezirk Leipzig eine mehrtägige Aussperrung über 1200 Teilnehmer an der Maifeier in 50 Betrieben verhängt, in der gleichen Weise gingen in Gotha die Woggonfabriken und andere Fabriken vor.

Ein Generalstreik für Hamburg in Sicht. Die infolge ihrer Teilnahme an der Maifeier auf die Dauer von zehn Tagen von den Reedern ausgesperrten Hafenarbeiter drohen mit Verhängung des Generalstreiks über den Hamburger Hafen. In einer gestern mittag abgehaltenen Versammlung des Vereins Hamburger Reeder sowie der Vereinigung der Schiffsagenten, Schiffsmakler, Kohlenimporteure, Stauer usw. wurde der Beschluß gefaßt, die Maßregel aufrecht zu erhalten und keinen an der Maifeier beteiligten Arbeiter vor dem 11. Mai wieder in Dienst zu stellen.



* **Wittes Entlassung.** Ein kaiserlicher Ukas, betreffend die Versetzung des Grafen Witte in den Ruhestand, soll am heutigen Donnerstag veröffentlicht werden. Als seinen Nachfolger bezeichnet man in unterrichteten Kreisen Goremykin. Man glaubt, daß dieser die Politik Wittes fortsetzen werde. Witte genießt nach wie vor das volle Vertrauen des Kaisers und tritt lediglich wegen einer Störung seiner Gesundheit zurück, die durch außerordentliche Arbeitsüberlastung hervorgerufen worden ist. Er hat sich jetzt entschlossen, sich Ruhe zu gönnen, da er nicht imstande ist, sich neuen Anstrengungen zu unterziehen. – So bestimmt diese aus Petersburg stammende Meldung auch klingt, wird man doch gut tun, noch näheres abzuwarten, bis man dem Politiker Witte den Grabgesang anstimmt.

* **Ein neues Bombenattentat in Rußland.** Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Dwinsk: Gestern wurde hier in eine Realschule eine Bombe geworfen, durch die ein Schüler schwer und mehrere andere leicht verletzt wurden.

* **Italienische Höflichkeiten gegen Deutschland.** Aus Mailand wird berichtet: Der König und die Königin begaben sich gestern nach dem deutschen Luftschifferpark in der Ausstellung, wo die deutschen Soldaten Vorbereitungen zum Aufstieg eines Drachenballons trafen, der innerhalb zwanzig Minuten sich in die Luft erhob. Der König beglückwünschte die deutschen Offiziere zu der vorzüglichen Organisation; die Menge klatschte enthusiastisch Beifall, als der Drachenballon aufstieg. Die deutschen Soldaten brachten auf den König ein dreifaches Hurra aus. – Dem deutschen Botschafter werden hier besondere Aufmerksamkeiten erwiesen. Dies entspricht der hervorragenden Beteiligung Deutschlands an der Ausstellung und dem breiten Raum, den der deutsche Handel und die deutsche Kolonie im Mailand einnehmen.

Nachklänge zur Pariser Maifeier. Wie die Blätter melden, wurden von den am 1. Mai verhafteten Personen gemäß einer Entschließung des Polizeipräfekten nur 150 in Gewahrsam behalten, unter ihnen 66 Ausländer, meist Russen. Ernste, fast durchweg durch Säbelhiebe verursachte Verwundungen trugen nur 12 Mann davon.

* **Der Sultan in Geldnöten.** Die Pforte hat allen Botschaftern mitelst Zirkularnote mitgeteilt, daß sie binnen kurzer Zeit gezwungen sein werde, eine dreiprozentige Zollerhöhung durchzuführen.



Schönsee, 3. Mai. In Mlewo ist eine Scharlach- und Masern-Epidemie ausgebrochen. Die Impftermine, welche am 3. und 10. Mai dort abgehalten werden sollten, sind deshalb nach Gut Richnau verlegt. Die Kinder aus Mlewo werden in diesem Jahre überhaupt von der Impfung ausgeschlossen.

Schwetz, 3. Mai. Die hiesige evangelische Kirchengemeinde hat ihre alte Kirchenorgel, die bisher auf dem Boden der neuen Kirche untergebracht war, nach Lubiewo für 5000 Mk. für die dort neuerbaute Kirche verkauft.

Elbing, 3. Mai. Fünf Körbe mit Brieftauben wurden gestern von hiesigen Taubenzüchtern der Militär-Brieftauben-Sektion mit dem um 7.18 Uhr morgens hier abgehenden Personenzuge nach Bahnhof Schlobitten gesandt, wo dieselben, in Freiheit gesetzt, die Rückreise nach hier im Fluge zurücklegen sollen.

Zoppot, 3. Mai. Große Aufregung entstand am Montag auf dem Seestege, als ein junges Mädchen aus Danzig von der Dampferanlegebrücke in die See sprang. Zwei beherzte Herren machten sich sogleich an die Rettung der Lebensmüden und brachten die Bewußtlose in das Warmbad, wo die Bemühungen des Bademeisters schließlich von Erfolg gekrönt waren. Hier gab die junge Lebensmüde zu, daß Liebeskummer und Eifersucht gegenüber einem jungen Rechtskandidaten sie zu dem verzweifelten Entschluß veranlaßt hätten.

Pillau, 3. Mai. Beim Fischen in der See kenterte das Boot des Fischers Bärholz am Camstigall auf dem ersten Riff. Dabei wurde der Fischer Aug. Bärholz von dem Boote bedrückt und erlitt starke Quetschungen der Brust. Die andern drei Menschen, welche in dem Boot waren, fanden auf dem Riff Grund und verblieben dort solange, bis die in der Nähe befindlichen Fischer Witt mit ihrem Boot herbeieilen und sie retten konnten. Fischer Aug. Bärholz liegt schwer krank darnieder.

Osterode, 3. Mai. Hier haben die Maurer, Zimmerer und Arbeiter die Arbeit niedergelegt, um einen höheren Verdienst zu erzwingen. – Auf dem Eisenbahnübergange nach Döhringen ereignete sich am Montag ein Unfall. Von einer Besuchsreise heimkehrend, wurde das Gefährt des Herrn Hauptmanns Druschki vom Güterzuge erfaßt und zertrümmert. Herr Hauptmann Druschki und seine Gattin wurden in einen Graben geschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt. Der Kutscher kam mit dem Schrecken davon; die Pferde blieben unversehrt.

Eydtkuhnen, 3. Mai. Am Sonntag erschlug ein Dragoner in Willkowischken einen anderen Dragoner, mit dem er wegen eines „Frauenzimmers" in Streit geraten war, mit einem Spaten. Der Mörder ist durch die Flucht entkommen.

Königsberg, 3. Mai. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch wollte der Arbeiter Eduard Schwarz, der erst am Tage vorher aus der städtischen Armenanstalt entlassen war und kein Obdach hatte, auf dem Wall übernachten. Schwarz war dann in der Dunkelheit heruntergestürzt und hatte sich dabei einen Bruch des rechten Hüftgelenkes zugezogen.

Hohensalza, 3. Mai. Erschossen hat sich Dienstag auf dem Boden der Infanteriekaserne 1 der Musketier Heitz von der 7. Komp. des 140. Inf.-Regts. mittelst Dienstgewehrs und Platzpatrone. Er schoß sich in den Mund. H. war bereits mit Festung vorbestraft und Soldat zweiter Klasse; er sollte am 7. Mai entlassen werden. Da die in Stettin wohnenden Eltern von ihrem Sohne nichts mehr wissen wollten, so nimmt man als Motiv an, daß er aus Verzweiflung Selbstmord begangen hat.

Bromberg, 3. Mai. In der Abschiedsvorstellung des Zirkus Behrens ereignete sich ein bedauernswerter Unfall. Als Alexandrina, die „schöne Japanerin", ihren kunstvollen Drahtseilakt nahezu beendet hatte, riß plötzlich das Seil, so daß die Tänzerin zu Boden fiel. Die Verletzungen sind glücklicherweise nur leichte. – Ein zweiter Unfall ereignete sich im Zirkus am Sonntag abend. Während der Vorstellung der „fliegenden Menschen" versagte plötzlich die Beleuchtung und infolgedessen machte das jüngste Mitglied dieser Truppe einen Fehlsprung, wodurch es sich eine Schulterblattverrenkung zuzog.

Ostrowo, 3. Mai. Bei einem heftigen Gewitter schlug der Blitz in das Wohngebäude des Wirtes Ambrosiak in Pruslin, äscherte das Gebäude ein und erschlug die zwölfjährige Tochter des A. in dem Augenblick, als sie das Haus betreten wollte.

Buk, 3. Mai. Als der Wirtssohn Pigla Steine sprengte, verletzte er sich derart seinen Arm, daß seine sofortige Ueberführung in das Posener Diakonissenhaus erfolgen mußte. Da der Leidenszustand immer bedenklicher wurde, besuchte die besorgte Mutter ihren Sohn. Als jedoch der auf dem Felde beschäftigte Vater die ohne Sohn zurückkommende Mutter sah, wurde er von einer derartigen Erregung befallen, daß ein Schlaganfall seinem Leben ein sofortiges Ende machte.

Posen, 3. Mai. Zu einem Kursus für Lehrer an Fortbildungsschulen sind aus der Provinz Posen 50 Lehrpersonen nach Berlin abberufen worden. Sie erhalten vom Minister für Handel und Gewerbe 5 Mk. täglich und die Reisekosten. – Eine Besichtigung der Auswanderer-Kontrollstation auf dem Hauptbahnhofe fand gestern unter Führung eines höheren Beamten und in Anwesenheit des Hamburger Polizei-Präsidenten statt. Dem Vernehmen nach ist der Zweck der Besichtigung die Einführung einheitlicher sänitärer und sonstiger Kontrollmaßnahmen für die sämtlichen deutschen Kontrollstationen.



Thorn, 3. Mai.

– **Neue Reichsbanknebenstelle.** Eine Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr wird, wie der „Reichsanz." mitteilt, am 14. d. Mts. in Fraustadt eröffnet werden; sie wird von der Reichsbankstelle in Glogau abhängig sein.

– **Militärischer Besuch.** Die Kriegsschule Glogau trifft in der nächsten Woche hier ein, um die Befestigungen zu besichtigen. Die Verpflegung der jungen Krieger hat Herr Picht, Oekonom des Artushofes, übernommen.

– **Genossenschaftstag.** Der Verbandstag der ost- und westpreußischen Wirtschaftsgenossenschaften wird am 12. und 13. Juni in Lötzen abgehalten.

– **Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele,** der im vorigen Jahre seinen siebenten deutschen Kongreß in Frankfurt a. M. unter großer Beteiligung abhielt, wird in diesem Jahre am 30. Juni und 1. Juli in Posen seine Hauptversammlung abhalten. In einigen öffentlichen Versammlungen wird die „Frage der körperlichen Erziehung der Mädchen" und der Schwimmunterricht in der Schule vom pädagogischen und gesundheitlichen Standpunkte eingehend behandelt werden.

– **Auf der Eisenbahnstrecke Karthaus-Lauenburg** ist der Verkehr, nachdem die Folgen der Dammrutschung zwischen Sierakowitz und Nikoschin beseitigt sind, am 1. Mai in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Der russische Eisenbahnverkehr. Amtliche Meldung. Güter zur Ausfuhr über Morskaja-Pristan der Nicolai-Bahn sind wieder anzunehmen. Gesperrt wird der Güterverkehr nach Archangelsk – Pristan wegen Ueberschwemmung.

– **Landwehrverein.** Da der erste Vorsitzende dienstlich verreist war, eröffnete der zweite Vorsitzende, Herr Oberlehrer Braun, die gestern abend im Bürgergarten tagende Monatsversammlung des Landwehrvereins. In seiner Ansprache führte er aus, daß auch der Verein eine Maifeier hält, aber nicht wie jene, die nicht nur staatsfeindlich gesinnt sind, sondern die auch alle Ordnung, alles, was den Menschen bis jetzt noch heilig und unverletzlich ist, über den Haufen werfen wollen, sondern in aller Liebe und Treue zu unserem angestammten Herrscherhause, zu unserm Kaiser und zum Reich. Unter Hinweis auf den Geburtstag, den der hohe Protektor der Kriegervereine, der Kronprinz, demnächst feiert, wünscht er diesem und seiner hohen Gemahlin Freude und Wonne in diesem schönsten Monat des Jahres, für das neu beginnende Lebensjahr und für fernere Zeiten. In das auf den Kaiser und den Kronprinzen ausgebrachte Hoch stimmten die anwesenden Kameraden begeistert ein. Aufgenommen in den Verein sind 3 Kameraden. Gemeldet haben sich 3 ordentliche Mitglieder und 1 außerordentliches Mitglied. Sodann wird die Einladung des hiesigen Kriegervereins an den Landwehrverein zur Feier der Uebergabe des von Sr. Majestät dem Kaiser gestifteten Fahnentuches am Sonntag den 6. d. Mts. verlesen. Kamerad 2. Vorsitzender knüpft daran den dringenden Wunsch, daß der Landwehrverein sich so zahlreich wie möglich beteiligen möge, um schon dadurch den Kameraden vom Kriegerverein seine Anteilnahme an dem Freudentage zu bekunden. Der Landwehrverein tritt am Sonntag, den 6. d. M., mittags 1¼ **Uhr** in der Seglerstraße bei Herzberg an. Es sind schwarzer Anzug, hoher Hut, weiße Binde und weiße Handschuhe vorgeschrieben. Die Orden und Vereinsabzeichen sind anzulegen. Da vom Bezirk eine große Zahl Kameraden gemeldet sind, so wird der Landwehrverein auch nicht zurückstehen. Kamerad Zelz verlas sodann die Niederschrift der letzten Monatsversammlung, die genehmigt wurde. Es wird nochmals das Bild der Königin Luise gezeigt, das zum Preise von 1,50 Mk. beim Kameraden Zelz (Polizeibureau) bestellt werden kann, und das eine hervorragende Wiedergabe der Originalbilder der Königin im Rathause zu Tilsit ist. Die nächste Monatsversammlung findet am 8. Juni cr., abends 8½ Uhr im Tivolisaale statt. Nachdem der offizielle Teil beendet war, trat der gemütliche Teil in seine Rechte. Bei Sang und Klang verliefen die Stunden viel zu rasch.

– **Haus- und Grundbesitzer-Verein.** Bei der gestrigen Monatsversammlung im Schützenhause erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt 193. Der Haus- und Grundbesitzerverein hat sich im vergangenen Jahre dem Verschönerungsverein mit einem Jahresbeitrage von 10 Mk., dem auch 30 Mk. für Herstellung der Stufen am Promenadenwege nach der Jakobsvorstadt zur Verfügung gestellt wurden, ferner dem Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe mit einem Jahresbeitrage von 12 Mk. angeschlossen. Als Beihilfe für die Reklame des Haus- und Grundbesitzer-Vereins hat der Magistrat 300 Mk. bewilligt, 200 Mk. werden für diesen Zweck aus der Vereinskasse bereit gestellt. Die mit dieser Angelegenheit betraute Kommission hat bereits das Erforderliche veranlaßt. In mehreren bedeutenden Blättern der Provinz, sowie in der „Lodzer Zeitung" soll durch eine Annonce auf die Sehenswürdigkeiten und die Bedeutung Thorns hingewiesen werden. Der neue Mietsvertrag ist von der dazu bestimmten Kommission bereits ausgearbeitet und soll der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden. Der Verein hat sich der Petition des Bürgervereins an den Oberpräsidenten angeschlossen. Dem Ersuchen des Herrn Hauptmanns Maercker, bei der Kriegervereins-Feier die Häuser zu beflaggen und den auswärtigen Gästen Quartier zu gewähren, soll bereitwilligst entsprochen werden. Es wurde dann beschlossen, einen Sommerausflug zu veranstalten, Ort und Zeit hierfür sollen noch näher bestimmt werden. Der Vorsitzende konstatierte das Fehlen der Hausbesitzer von Mocker in der Versammlung, die ein Aufnahmegesuch eingereicht hatten. Der Verein hat mit der Schweizerischen Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Winterthur einen Haftpflicht-Vertrag vom 24. Februar 1902 bis 1912, gleichzeitig mit Versicherung gegen Einbruch, und einen Unfall-Versicherungs-Vertrag vom 21. April 1899 bis 1909 abgeschlossen. Der General-Agent der genannten Gesellschaft, Herr Großheim-Danzig gab dann näheren Aufschluß über ihren günstigen Stand und die Vorteile, die sie den Versicherten gewährt. Im Jahre 1904 habe die Gesellschaft eine Prämien-Einnahme von 18 374 113 Franks erzielt. Die zu zahlende Prämie beträgt auf einen Bruttobetrag von 1000 Mk. 75 Pf. bei unbegrenzter Haftpflicht, nach dem jetzt erhöhten Tarif 1 Mk., die Minimal-Prämie beträgt 3 Mk., nach dem neuen Tarif 4 Mk. pro Haus. Dem Hausbesitzer-Verein werden am Jahresschlusse 5% Rabatt gewährt, außerdem erhält jedes Mitglied 5% Rabatt. Herr Hirschberg, der Vertreter für Thorn, regte dann die Versicherung bei dieser Gesellschaft an. Der Kassenbericht, der eine Einnahme von 7608,39 Mk. und eine Ausgabe von 651 Mk. aufweist, wurde gutgeheißen und dem Rendanten, Herrn Kirmes, Entlastung erteilt. Zu Kassenprüfern wurden die Herren Doehn und Peting gewählt. Als Beiratsmitglieder wurden die Herren Sichter, Lange, Dorau, Golombiewski, Martin und Bock wiedergewählt. Es wurden dann verschiedene Angelegenheiten, u. a. die Rattenplage in der Bache, zur Sprache gebracht und ein

Gesuch an die Stadtverwaltung um Abhilfe, evtl. durch steuerfreie „Rattenfänger“, befürwortet.

— **Kriegerverein.** Am Sonnabend, den 5. d. Mts., abends 8 Uhr findet eine Monatsversammlung statt.

— **Die städtische Feuerwehr** hält morgen abend 8 Uhr auf dem Hofe der Feuerwache eine Uebung ab.

— **Der Kleinkinder-Bewahrverein** hält am Sonnabend, den 5. d. Mts., vormittags 11 Uhr in der Anstalt I, Bachestraße 11, eine Hauptversammlung ab.

— **Ueber „Entlüftung und Staubbeseitigung in Wohn- und Arbeitsräumen“** sprachen in der gestrigen Versammlung der Polytechnischen Gesellschaft die Herren Gewerbeinspektor Wingendorff und Dr. med. Liedtke. Ersterer hatte es übernommen, den technischen Teil der Frage zu behandeln. Nach einleitenden Worten, in denen er die verschiedenen Arten der Luftverschlechterung — Ausatmung, Staub, Rauch, Verschlechterung durch Oel- und Gasbeleuchtung usw. — anführte und den stündlichen Luftverbrauch des Menschen — um in einem geschlossenen Raume ohne Beschwerden eine Stunde atmen zu können, muß dieser 38 Kubikmeter Luft fassen — berechnete, ging er zu den verschiedenen Arten der in gesundheitlichem Interesse höchst wichtigen Lufterneuerung in Wohn- und Arbeitsräumen über und führte aus: Die natürliche Ventilation durch die Wände, Undichtigkeiten der Türen und Fenster ist im Durchschnitt so stark, daß die Luft eines Raumes sich fast stündlich völlig erneuert. Aber dieser natürliche Luftaustausch genügt nicht immer, und da muß die künstliche Entlüftung eingreifen. Die einfachsten dieser Einrichtungen sind Lüftungssteine und -Gitter sowie Luftfenster. Die Wirkung dieser Vorrichtungen ist eine sehr verschiedene. Im Winter ist sie wegen der Temperaturunterschiede im Innenraum und draußen sehr stark, im Sommer, besonders bei Windstille, versagt sie fast völlig. Auch Jalousie-Fenster zeitigen im Sommer ein geringes Resultat, weil ihre Einrichtung eine Brechung der Luft bedingt und dadurch den Luftzug sehr aufhält. Eine bessere Wirkung wird durch Ab- oder Zuführung der Luft in Kanälen erzielt, doch ist auch diese von der Jahreszeit abhängig und muß in den meisten Fällen sowohl bei saugenden, wie bei blasenden Lüftungsanlagen durch Kanäle verstärkt werden. Hierzu werden Schornsteinaufsätze usw. verwendet. Von dem Werte der Dachreiter und Laternen für die gute Entlüftung eines Raumes hielt der Vortragende im Gegensatze zu der früher allgemein üblichen Auffassung nicht viel, da sich auch hier die ungünstige Wirkung der Jalousieeinrichtung bemerkbar mache. Als bestes Entlüftungsmittel für Räume, in denen größere Ansammlungen von Menschen stattfinden — Schulen, Säle, Restaurants, etc. — wurden Gebläse bezeichnet, und zwar gab Herr Wingendorff dem Radgebläse vor dem Strahlgebläse den Vorzug. Aber auch dieses konnte er nicht als das Ideal einer Entlüftungsanlage anerkennen. Redner ging nun auf die Staubbeseitigung über. Der Mensch atme täglich 0,1 gr Staub in die Lunge ein. Es fände zwar eine selbsttätige Reinigung der Atmungsorgane statt, aber diese sei doch keine vollkommene. Daher sei der möglichste Schutz vor Staub notwendig. Empfehlenswert sei es, den Staub durch Wasser oder Oel zu binden, täglich mehrmaliges Aufwischen der Fußböden also das beste Schutzmittel. Wo das nicht möglich sei, könne ein Oelanstrich viel nützen, aber niemals die Verwendung des Wassers völlig ersetzen. — Herr Dr. med. Liedtke, der dann den Vortrag fortsetzte, ging zunächst nochmals eingehend auf die Arten der Luftverschlechterung ein, namentlich auf die in den Fabriken durch das verarbeitete Material herbeigeführte. In einer Statistik wurde die Häufigkeit der an Lungenkrankheiten und Tuberkulose in den einzelnen Berufsarten erfolgten Todesfälle verglichen und hieraus die Einwirkung des Staubes auf den menschlichen Körper dargelegt. Ferne behandelte der Vortragende den Staub in seiner Eigenschaft als Träger von Krankheitskeimen und wies nach, daß die meisten Ansteckungen nicht durch die Luft, die in ihrer Trockenheit den Bazillen keinen guten Nährboden bietet, sondern durch die beim Sprechen ausgestreuten Tröpfchen übertragen werden. Weiterhin wandte sich Herr Dr. Liedtke gegen die früher allgemein verbreitete Ansicht, daß Ohnmachtsanfälle in von Menschen überfüllten Räumen durch Atmungsgifte verursacht würden. Sie seien vielmehr auf Wärmestauungen zurückzuführen. In einem trockenen und kühlen Raume könnten sich, wie durch Experimente nachgewiesen sei, viele Menschen sehr lange Zeit ohne Störungen aufhalten, während sich in einem warmen und feuchten bald Beschwerden einstellten. Die Temperatur eines Wohnraumes sollte daher nie mehr als 21 Grad Celsius betragen. Schließlich wurde noch einiges über die üblen Gerüche, die sich aus verschiedenen Gründen in Wohnräumen häufig finden, gesagt. Diese Gerüche als solche seien nicht gerade gesundheitsschädlich, sie seien aber zu verwerfen, weil sie Ekel erregen. — An den Vortrag schloß sich dann eine angeregte Diskussion.

— **Aus dem Theaterbureau.** Der nächstfolgende Spielplan des Stadttheaters ist folgender: Freitag, den 4. Mai cr., abends 8 Uhr „Der Bettelstudent“, Operette in 3 Akten von Karl Millöcker. Sonnabend, den 5. Mai cr., abends 8 Uhr „Gasparone“, Operette in 3 Akten von Karl Millöcker. Sonntag, den 6. Mai cr., nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) zum letzten Male „Die Puppe“, Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von Edmund Andran. Abends 7½ Uhr zum erstenmale „Der Rastelbinder“, Operette in 2 Akten und einem Vorspiel von Franz Lehar. — In Vorbereitung: „Bruder Straubinger“, „Orpheus“. — Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittag-Vorstellung beginnt am Freitag vormittag 10 Uhr an der Tageskasse.

— **Betreffs des Durchbruchsprojekts in der Neustadt** findet heute abend 8 Uhr im Hotel Dylewski eine Versammlung statt.

— **Gefunden:** Ein Zehnmarkstück, ein Kaufvertrag, ein Handtäschchen, eine Herrenuhr.

— **Zugeflogen** sind zwei Tauben.

— **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 197 Pferde, 123 Rinder, 346 Ferkel und 159 Schlachtschweine. Bezahlt wurden 42—43 Mk. für magere und 46—47 Mk. für fette Ware pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,14 Meter über Null, bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 8, höchste Temperatur + 17, niedrigste + 5, Wetter bewölkt. Wind west.

Podgorz, 3. Mai.

— **In der letzten Deichamtssitzung** wurde der Etat für 1906 mit 8053,44 Mk. in Einnahme und Ausgabe festgestellt; pro Deichhektar werden 18 Mk. Deichsteuern erhoben. Es wurde eine Grabenschau-Kommission (für das Nessauer Fließ) gewählt, bestehend aus den Besitzern Eduard Möde, Heinrich Poschadel aus Ober-Nessau, Gemeindevorsteher Pansegrau und Besitzer Fritz Dobslaff aus Groß Nessau, letzterer fungiert als Vorsitzender dieser Kommission.

— **Der Raiffeisen-Verein Nessau** hatte im vergangenen Jahre einen Umsatz von 319 000 Mk. In der Sitzung am Sonntag wurde beschlossen, die Provision in laufender Rechnung auf $^{1}/_{10}$ Prozent zu ermäßigen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Besitzer Wilhelm Bartel-Kostbar und Eduard Fritz-Ober Nessau sowie die Aufsichtsratsmitglieder v. Busse-Schirpitz und Besitzer Albert Heise-Groß Nessau wurden einstimmig wiedergewählt. — Der Nessauer Raiffeisen-Verein zählt zurzeit 64 Mitglieder.

Das **Kuratorium des Schulverbandes** hielt am Montag abend bei Meyer eine Generalversammlung ab Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die Schülerzahl von 50 auf 55 gewachsen ist. Neben der Schulvorsteherin wirken zwei Lehrerinnen in den Hauptfächern. Gesang sowie evangelischen wie katholischen Unterricht erteilen aushilfsweise männliche Lehrkräfte Der neue Haushaltsetat schließt mit 5494 Mk. in Einnahme und Ausgabe. In der Leitung der Schule wird abermals ein Wechsel eintreten, da die Schulvorsteherin ihr Amt aufgibt. Anstelle eines ausgeschiedenen Mitgliedes des Kuratoriums wurde Herr Besitzer Heinrich Poschadel aus Ober-Nessau gewählt. Infolge des starken Zuzuges ist ein wesentlicher Zuwachs der Schülerzahl zu erwarten.



* **Ein achtfacher Mörder.** Aus Dresden wird telegraphisch gemeldet: Der Lederarbeiter Max Dittrich, der Dienstag von der Dresdener Kriminalpolizei wegen Verdachtes des mehrfachen Mordes verhaftet wurde, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er gab zu, am 17. Oktober v. J. die Privatiere Opitz im Walde zwischen Gorisch und Königstein sowie am 26. Mai 1899 die sechsjährige Hedwig Schönherr in Riesa und im Jahre 1900 die Ehefrau des Schiffers Grasnick in Gonsen ermordet zu haben. Außerdem gesteht Dittrich zu, in den Jahren 1899 und 1900 vier Mordtaten in Oesterreich sowie im Herbst 1905 einen Mord in der Nähe von Berlin begangen zu haben. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem letzten Mord um die 33jährige Schlosserfrau Marie Schurm, die in der Forst bei Zeuthen am 9. September ermordet aufgefunden wurde. Mehrere Spuren deuteten auf den Mörder der Schiffersfrau Grasnick hin. Diese Annahme ist jetzt durch das Geständnis Dittrichs bestätigt worden.

NEUESTE NACHRICHTEN

Posen, 3. Mai. Weihbischof Likowski hat in Vertretung für den Erzbischof Stablewski allen Geistlichen beider Diözesen befohlen, schleunigst aus dem polnischen Ostmarkenverein Straz auszutreten. Der Beitritt zu diesem Vereine ist den Geistlichen künftig strengstens untersagt.

Berlin, 3. Mai. 50 Vertreter des **Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller** aus allen Teilen Deutschlands berieten gestern abend hier unter Ausschluß der Oeffentlichkeit über die Frage: Soll der Ausstand, worunter zur Zeit 8 Bezirke des Verbandes leiden, durch **Generalaussperrung** der in den Verbandsbetrieben beschäftigten **300000 Arbeiter** beantwortet werden? Der Beschluß des Gesamtverbandes soll von einer eingesetzten Kommission revidiert und alsdann bekannt gemacht werden.

Hagen, 3. Mai. Bei einem **Zusammenstoß zweier Güterzüge** wurden ein Bremser und zwei Heizer verletzt.

Petersburg, 3. Mai. Mehrere Blätter melden, daß auch **Durnowo** sein **Entlassungsgesuch** eingereicht habe. Amtlich ist darüber noch nichts bekannt.

Petersburg, 3. Mai. Nach einer Zeitungsmeldung soll **Goremykin** als **Nachfolger Wittes** an die Spitze des neu zu wählenden Kabinetts treten. Minister des Innern soll der frühere Gouverneur von Saratow **Holypin** werden. Es bestehe die Absicht, auch einige Mitglieder der Kadettenpartei in das neue Kabinett zu berufen.

Riga, 3. Mai. Infolge des Ausbruchs des Drahtarbeiterstreiks hat sich die **Situation** hier sehr **verschlimmert.** Man befürchtet Exzesse und einen politischen Streik. Die Straßen zeigen das gewöhnliche Bild nicht mehr. **Straßenbahn- und Droschkenverkehr** ist völlig **aufgehoben.** Die politischen Gefangenen wollen durch einen Hungerstreik ihre Freilassung erzwingen.

Odessa, 3. Mai. Die Gerüchte, daß es in Sewastopol zu einer **Militärrevolte** gekommen sei, bestätigen sich nicht. Dagegen hat der Korpskommandant in Kischinew 9 Soldaten vom 29. Infanterie-Regiment wegen **revolutionärer Propaganda** erschießen lassen.

Rom, 3. Mai. Die **Matrosen** und das **Maschinenpersonal** der Schiffe der „Naviagazione Gernerale Italiana“ in Palermo und Neapel sind in den **Ausstand** getreten. Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um den Verkehr mit den Inseln und die Beförderung von Postsachen auf dem Landwege sicherzustellen.

Paris, 3. Mai. Präsident Fallières hat den 27 Mitgliedern der **deutschen Rettungsmannschaften**, die sich durch ihr mutiges Verhalten bei der Katastrophe von Courrieres ausgezeichnet haben, goldene Ehrenmedaillen verliehen.

Barcelona, 3. Mai. Infolge des **Ausstandes der Schlosser** haben mehrere Arbeitgeber ihre Werkstätten geschlossen.

Durban, 3. Mai. Wie der Korrespondent des Reuterschen Bureaus für das **Zululand** telegraphisch mitteilt, berichten Späher, daß **wenigstens 1000 Rebellen** allein auf dem Nkomo-Berge versammelt seien. Ferner sei auch ein Trupp bewaffneter Eingeborener in der Nähe von Nkomo vorbeigekommen, von dem man nicht wisse, ob er zu den loyal Gesinnten oder zu den Rebellen gehöre. Die unter den Truppen herrschende Ansicht sei, daß eine **Verschlimmerung der Lage** eingetreten sei und daß die amtlichen Berichte durchweg optimistisch lauteten.

Washington, 3. Mai. Der Generalkommissar für das Einwanderungswesen, Sargent, reist nach **Galveston**, um die dortige **Einwanderungsstation** einzuweihen. Der deutsche Botschafter **Freiherr Speck v. Sternburg** beabsichtigt, im Herbst sich nach Texas zu begeben.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 3 Mai.		2. Mai
Privatdiskont	$3^{1}/_{4}$	$3^{3}/_{8}$
Österreichische Banknoten	85,20	85,25
Russische "	216,05	216,20
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,30	100,30
3 pZt. "	88,40	88,40
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,30	100,30
3 pZt "	88,40	88,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,80	102,80
3½ pZt. " " 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	97,60	97,70
3 pZt. " " II "	86,50	86,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,60	91,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	75,60	76,50
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	90,90	91,70
Gr. Berl. Straßenbahn	191,50	191,90
Deutsche Bank	239,50	239,70
Diskonto-Kom.-Ges.	187,—	187,90
Nordd. Kredit-Anstalt	123,10	123,10
Allg. Elektr.-A.-Ges.	224,90	225,—
Bochumer Gußstahl	253,—	254,40
Harpener Bergbau	220,75	221,40
Laurahütte	250,20	250,90
Weizen: loko Newyork	93—	93—
" Mai	185,50	186,25
" Juli	188,25	189,25
" September	181,50	182,25
Roggen: Mai	165,75	164,75
" Juli	168,75	169,50
" September	159,50	160,50

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Liedtke, Dampfer „Weichsel“ 600 Ztr Güter, J. Burnitzki, Kahn, H. Burnitzki, Kahn, A. Potoszinski, Kahn, P. Bauermeister, Kahn, F. Niekoleyski, Kahn, sämtlich mit Pflastersteinen von Danzig nach Thorn; J. Nowakowski, Kahn, 4000 Stück Ziegelsteine, P. Anuschak, Kahn, 4500 Stück Ziegelsteine, F. Kowalski, Kahn, 12000 Stück Ziegelsteine, sämtlich von Antoniewo nach Thorn; Kapitän Wittstock, Dampfer „Wilhelmine“, 1000 Ztr. Güter, von Thorn nach Königsberg; Kapitän Görgens, Dampfer „Genitiv“ 1000 Ztr. Zucker, 100 Ztr. Güter, von Thorn nach Danzig; G. Bayer, Kahn, 2400 Ztr. Getreide, von Thorn nach Danzig; G. Schulz, Kahn, 3000 Ztr. Getreide, von Thorn nach Berlin; F. Kiderski, Kahn, 3000 Ztr. Salz, von Danzig nach Wloclawek.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierte stromab: Von S. Don per Mittelsbach, 2 Traften: 1228 kieferne Rundhölzer. Von Ch. Lubjinski per Fialkow, 2 Traften: 3050 kief. Rundhölzer, 50 Rundelsen. Von Gasiorowski per Gesiwicz, 3 Traften: 1950 kieferne Rundhölzer. Von S. D. Jaffe per Wisnewski, 1 Traft: 536 kieferne Rundhölzer. Von Portner per Kopiowski: 10267 kieferne Rundhölzer, 1020 kief. Balken, Mauerlatten und Timber.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate April, Mai, Juni 1906 wird in der höheren Mädchen-Schule am
Freitag den 4. Mai 1906
von morgens 9 Uhr ab
in der Bürgermädchen-Schule am
Donnerstag, d. 3. Mai 1906
von morgens 8 Uhr ab
in der Knabenmittelschule am
Sonnabend, d. 5. Mai 1906
von morgens 8 Uhr ab erfolgen.
Thorn, den 28. April 1906.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.
Am
Dienstag, den 8. Mai 1906,
vormittags 11 Uhr,
werden wir hier, Graudenzerstraße 1/5 (Viktoriagarten),
ein Glasspind, ein Sofa, einen Spiegel, einen Bierapparat und einen Schokoladenapparat
meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern lassen.
Thorn, den 28. April 1906.
Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Paul Heinrich in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf den

1. Juni 1906,
mittags 12 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer 37 — bestimmt.

Thorn, den 1. Mai 1906.
Wierzbowski, Sekretär,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In dem Schweinebestand des Kaufmanns **Rein**-Mellienstraße Nr. 122, ist die **Schweineseuche** ausgebrochen.

Thorn, den 3. Mai 1906.
Die Polizei-Verwaltung.

Holzhafen bei Thorn.

Die Ausführung der Erd- und Böschungarbeiten, umfassend die Lösung und Verbauung von rd. 3,033000 cbm Boden, die Bekleidung bezw. Besamung von rd. 230 000 qm Böschungs- und Auftragsflächen, die Ausführung von rd. 1000 qm Böschungspflaster, sowie die Herstellung eines schmiedeeisernen Durchlasses mit massiven Häuptern, einschließlich Lieferung sämtlicher Baustoffe soll in **öffentlicher Ausschreibung** vergeben werden.

Das vorgeschriebene Angebotsformular nebst Verdingungsanschlag, sowie die zugehörigen Bedingungen und Zeichnungen sind von der Geschäftsstelle der unterzeichneten Oberleitung in Thorn, Brombergerstr. 22, gegen vorherige post- und bestellgeldfreie Einsendung von 7 Mark — nicht in Briefmarken — zu beziehen, daselbst auch werktäglich von 8 bis 12 Uhr einzusehen.

Die versiegelten, mit der Aufschrift,

„Thorner Holzhafen"

versehenen Angebote sind bis zum

Dienstag, den 29. Mai 1906,
vormittags 11 Uhr

unterschrieben und postfrei an die genannte Geschäftsstelle einzureichen, woselbst zu dieser Zeit die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber stattfindet.

Die Zuschlagsfrist läuft am 1. Juli 1906 ab.

Thorn, den 30 April 1906.
Oberleitung der Bauausführung für den Thorner Holzhafen
Tode,
Königlicher Baurat.

1500 Scheffel Schlackenkohlen

werden am

Freitag, den 11. Mai,
nachmittags $3^1/_2$ Uhr

im Betriebsmat. - Magazin auf Hauptbahnhof Thorn an der Podgorzer Unterführung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Betriebsmat. - Magazin.

Freiwillige Versteigerung.

Am Freitag, d. 4. Mai 1906,
vormittags 10 Uhr

werde ich am Königlichen Landgericht hierselbst folgende Gegenstände als:

2 Bilder, 1 Sophatisch, 1 Sopha, 1 Waschtisch, 1 Spiegelspind, 2 Säulen, 1 Marmorplatte, 1 Regulator und 1 Spindchen

öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn, den 3. Mai 1906.
Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zurückgekehrt.

Dr. Saft,

Frauenarzt.

Mandolinen- und Violin-Unterricht
erteilt **Gamper**, Gerberstr. 13/15.

Ladeneinrichtung
Schaufenster u. Ladentür
möglichst sofort zu verkaufen.
J. G. Adolph.

Tapeten-Ausverkauf!!

Wegen Aufgabe meines Geschäft verkaufe mein reichhaltiges Lager unter dem Einkaufspreis.

G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Krieger-Verein Thorn.

Sonntag, den 6. Mai, nachm. 3 Uhr im Ziegelei-Park:

Feier der Uebergabe des von Sr. Majestät dem Kaiser und König verliehenen neuen Fahnentuchs und eines Fahnenbandes der Ehrenmitglieder.

Festordnung:

1. Vormittags bei Ankunft der Züge: Empfang der auswärtigen Gäste und Marsch vom Stadtbahnhofe zum Schützenhause mit Musik.
2. Von $11^1/_2$ Uhr: Begrüßungsschoppen im Schützenhause.
3. Um $1^1/_2$ Uhr: Antreten zum Festzuge auf der Kulmer Esplanade. **Festzug:** Gerechtestraße, Neustädt. Markt, Elisabethstraße, Breitestraße, Altstädt. Markt, Kaiser Wilhelm-Denkmal (Kranzniederlegung), Kulmerstraße, Kriegerdenkmal (Kranzniederlegung), neuer Durchbruch, Mellienstraße, Parkstraße, Brombergerstraße.
4. Um 3 Uhr: **Festvorgang:**
   a) Fanfarenmarsch.
   b) Festgesang des Vereins „Liederfreunde".
   c) Begrüßungsansprache durch d. Herrn Oberbürgermeister **Dr. Kersten.**
   d) Ueberreichung des Fahnentuchs durch den Herrn Regierungs-Präsidenten **Dr. Schilling.**
   e) Ueberreichung des Fahnenbandes der Ehrenmitglieder.
   f) Ueberreichung eines Fahnennagels seitens der Stadt.
   g) Fest und Dankrede des Vorsitzenden. Fahnenweihe durch eine Abordnung von Vereinsmitgliedern.
   h) Festgedicht.
   i) Auszeichnung der dem Verein 25 Jahre angehörenden Kameraden.
   k) Uebergabe von Aufnahmeurkunden an die Vereine Luben und Mischlewitz.
   l) Festgesang des Vereins „Liederfreunde".
5. **Konzert** (Tombola, Würfelbuden usw.)
6. Abends: Beleuchtung des Wiesenspringbrunnens. **Tanz.**

Anzug für die Vereine: schw. Rock, hoher Hut (Ord. pp., Vereinsabzeich.).
für die Offiziere: Gesellschaftsanzug.
für die anderen Ehrengäste: Frack pp.

Eintritt: für Kameraden, die nicht am Festzug teilnehmen und Familienangehörige von Kriegervereins-Mitgliedern sowie Militär ohne Dienstgrad je 10 Pfg., für andere Personen je 20 Pfg.

Wir bitten um zahlreichen Besuch sowie um **Beflaggung der Stadt besonders der Feststraße vom Stadtbahnhofe bis zur Ziegelei.**

Der Vorstand.

Maercker,
Hauptmann z. D. und Grenzkommissar.

Hosenschneider

stellt **sofort** ein und zahlt höchsten Stücklohn
B. Doliva.

Kutscher

verheiratet, guter Pferdepfleger, wird vom 15. Mai d. Js. für dauernd gesucht. (Wohnung und Brennung frei).
Rosenau & Wichert,
Graudenzerstraße 35.

Hofarbeiter

werden sofort für dauernde Beschäftigung eingestellt.
E. Drewitz, Maschinenfabrik.

Suche von sofort einen
jüngeren Hausdiener
oder einen kräftigen Arbeitsburschen.
Fr. Piontek, Brückenstraße 22.

Ein tüchtiger Laufbursche
gesucht. **M. Suchowolski,** Seglerstr.

Ein ordentlicher Laufbursche
wird gesucht. **S. Kornblum.**

Ein kräftiger
Laufbursche
wird von sofort gesucht.
Alfred Abraham.

Ein kräftiges, ordentliches
Arbeitsmädchen
kann sich meld. bei **Anders & Co.**

Ordentliches evangel. Mädchen
oder Aufwärterin gesucht.
Brombergerstraße 102.

Aufwartung ges. **Breitestr. 11 III.**

Sofort saubere Aufwartefrau gesucht. Zu erf. in der Expedition dieser Zeitung.



Ungarwein

süß vom Faß, per Liter 1.40 Mk. offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Neue Matjesheringe

heute eingetroffen und empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstraße.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,

Baumaterialienhandlung.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. zu richten.

Brückenstr. 13, 7—8 Z. Zentralheizung	1800	1./10.
Friedrichstr. 6, 7 Z., a W. Pferdestall	1800	1./10
Araberstr. 7, 1 Speicher	1500	sof.
Brückenstr. 11, 2 E. 7 Z.	1400	1./10.
Breitestr. 37, 3. Et. 6 Zim. und Zubehör.	900	1./10.
Albrechtstr. 2, 1. Et., 4 Z.	800	1./7.
Altst. Markt 8, 1 Et. 4 Z. mit Zubehör	800	„
Gerechtestr. 5, 3. Et., 4 Z.,	600	sof.
Schulstr. 22 part., 3 Zim.	550	1./7.
Mellienstr. 127, 4 Zim. und Pferdestall	500	sof.
Gartenstr. 48, 1. Et. 4 Zim.	500	„
Araberstr. 10, 2. Et. 5 Zim.	480	„
Heiligegeiststr. 11, 1 E. 3 Z.	460	1./10.
Fischerstr. 55, pt. 4 Zim.	450	sof.
Mellienstr. 136, hochpt. 3 Z.	350	„
Elisabethstr. 13/15 2. Etage	340	„
Mellienstr. 136. hochpt. 3 Z.	300	„
Bäckerstr. 37 2. Etage, 2 Z.	300	„
Araberstr. 7, ein großer Lagerkeller	300	1./4.
Brückenstr. 22, 2 Zim. evt. Pferdestall.	255	„
Schlachthausstr 23, 2 Z.	150	„
Heiligegeiststr. 11 Bodenw. 1 Z	120	sof.
Culmerstr. 12 Hofw. 2 Z. m.	20	sof.
„ „ Speicherr. m.	10	„
„ „ Stallungen m.	10	„
Heiligegeiststr. 7/9, 2 Z. mtl.	15	1./4.
Gerechtestr. 18/20 1 Laden mit Wohnung.		sof.
Gerechterstr. 35 6 Zim.		1./5./06.
Fischerstr. 15, 3 kl. Sommerwohnungen		sof.
Gerechtestr. 35 pt. 3 Zim.		1./10./06.
Mellienstr. 83, 6—8 Zim. Zentralwarmwasserheizung		1./9./06.

Nur 6 Tage!!

Vom 5. bis inkl. 10. Mai 1906.

Circus

und

Equescurriculum

von

Prof. Norton B. Smit (Direktor Nat. Behrens)

Thorn, Kulmer Esplanade.

Sonnabend, den 5. Mai, abends 8 Uhr:

Große Gala-Première

mit einem **Weltstadt-Riesen-Programm** wie es bisher kein Zeltzirkus hier gezeigt hat.

Aus dem Programm ist besonders hervorzuheben:

Die Sensation des 20. Jahrhunderts!

Prof. Norton B. Smith, genannt d. König aller Pferdebändiger behandelt und dressiert

vollständig kostenlos

alle mit Untugenden behafteten Pferde wie

Beisser, Schläger, Durchgänger, Nervöse

oder solche, welche sich nicht einspannen oder beschlagen lassen.

Anmeldungen bittet man zu richten an Herrn Direktor **Nat. Behrens, Thorn.**

Auftreten der weltberühmten **Cardinale Familie.**

Miss Kam Hill Mexikanische Jongleuse.

Miss Alexandrina
in ihr. bewunderungswürdigen Leistung. a. d. Telegraphendraht.

Die bildschöne Japanerin.

Miss Rosa Bonnet. in ihrem konkurrenzlosen Melange-Kraft-Akt.

Les Rudolph Conche
in ihrem urkomischen Musikalakt: „Der französische Rekrut und die Amme".

1er 2er 3er 4er 5er 6er 7er 8er 9er 10er
Zug arabischer Hengste
das höchste auf dem Gebiete der Pferdedressur!
Dressiert und vorgeführt von **Romeo Bisini.**

Die hohe Schule in allen Gangarten geritten v. Frl. **Mary Kling.**

„Die Holzhacker".

Die weltberühmte Conche-Familie.

Les Socurs Cardinale in ihren plastischen Stellungen zu Pferde.

Der Shakespeare-Parodist „Bimbo"

Frl. Selma mit ihren originellen Freiheits-Dressuren.

Frl. Anna die vorzügliche Voltigeuse.

3 urkomische dumme Auguste Marcelly, Conchino u. Wimbam mit ihren drolligen Witzen und Späßen, sowie Auftreten d. übrigen Künstlerpersonals bestehend aus nur Artistinnen und Artisten 1. Ranges.

Preise der Plätze: Logensitz 3 Mk., Sperrsitz nummer. 2 Mk. 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Galerie (Stehplatz) 50 Pfg. Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder unter 12 Jahren bezahlen an den Wochentags-Abend-Vorstellungen 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg., Galerie (Stehplatz) 30 Pfg.

2 Sonntag, d. 6. Mai, nachm. 4 und abends 8 Uhr: **2**

Grosse Gala-Vorstellungen.

mit neuem hochinteressanten Programm.

In der Nachmittags-Vorstellung bezahlen Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder unter 12 Jahren auf allen Plätzen halbe Preise.

Die Circus-Kasse ist geöffnet bei einer Vorstellung von 10 bis 12 Uhr mittags und von 6 Uhr abends bis nach Schluß der Vorstellung, bei zwei Vorstellungen von 10—12 Uhr mittags und von 3 Uhr nachmittags bis nach Schluß der Abendvorstellung.

Der Zutritt zu meinen hochinteressanten Proben, welche täglich, außer Sonntags, stattfinden, ist gegen Bezahlung von 20 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder gestattet.

Montag, den 7. Mai, abends 8 Uhr

Große brillante Vorstellung!

mit neuem Programm.

Die Billets haben nur zu der Vorstellung Gültigkeit, zu welcher sie gelöst werden.

Elektr. Strassenbahn-Verkehr zum und vom Circus.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Freitag, den 4. Mai 1906:
Abends 8 Uhr:

Der Bettelstudent.

Operette in 3 Akten von Karl Millöcker.

Sonnabend, den 5. Mai 1906,

Gasparone.

Operette in 3 Akt. von Millöcker.

Sonntag nachm.: (zu halb. Preisen)

Die Puppe.

Restaurant „Zum Kuntersteiner"

empfiehlt
gut gepflegte Biere, gute Speisen u. Getränke, Franz. Billard.
Instrumentale Unterhaltung.
Angenehmer Aufenthalt.
Um gütigen Zuspruch bittet
Wilhelm Franke,
Culmerstr. 2. Teleph.-Anschl. Nr. 218.

Militäranwärter-Verein.



Montag, den 7. d. Mts.
$8^1/_2$ Uhr abends

Versammlung

im Schützenhause.
$7^1/_2$ Uhr

Vorstandssitzung

Schützenhaus Thorn-Mocker.

Sonnabend, den 5. d. Mts.,
abends $7^1/_2$ Uhr

Mai-Kränzchen.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:

Garten-Frei-Konzert

mit darauffolgendem

Familien-Kränzchen.

Es ladet hierzu ergebenst ein
Der Schützenwirt **J. Malkowski.**

Apfelwein

empfiehlt billigst
E. Szyminski

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14.

Mein massives Gebäude,

mitten in der Stadt, mit Speditionsgeschäft, einziges am Orte, und einer $7^1/_4$ Morgen großen 2schnittigen Wiese, 5 Minuten von der Stadt, bin ich willens mit totem und lebendem Inventar wegen anderen Unternehmens zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Carl Schattschneider,
Schulitz.

Alleinstehende **Dame** sucht zum 1. Oktober eventl. früher

Wohnung

von 2—4 Zimmern und Küche in ruhigem Hause. Nähe der neuen Walldurchbrüche bevorzugt. Offerten unter **L. V.** abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung,

5 Zimmer, Alkoven und Zubehör, 2. Etage, Mk. 480 vom 1. April zu vermieten. **Araberstraße 10.**

Möbl. Zimmer z. v. Culmerstr. 1 I.

Möbl. Zimmer
von ruhigem Mieter gesucht. Off. u. Preis a. d. Exped. d. Ztg. u. **2962.**

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt des **Braunschweiger Prämien-Loos-Vereins, Firma H. Bruns & Co., Braunschweig,** deren Lose im ganzen Deutschen Reiche erlaubt sind, bei und machen wir unsere Leser darauf aufmerksam.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des **Ostsee-Sanatorium Zoppot** (Inhaber Herr **Hugo Johanning**) bei, auf den wir besonders hinweisen.

Synagogale Nachrichten.

Freitag, Abendandacht $7^1/_2$ Uhr.

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 103 — Freitag, 4. Mai 1906.

Vom modernen Aegypten.

Die Verschärfung des Konflikts zwischen England und der Türkei wegen der Besetzung von Akaba an der Sinaihalbinsel läßt den Jahresbericht Lord Cromers über die Entwickelung Aegyptens und des Sudans, der soeben erschienen ist, besonders interessant erscheinen: Die schnelle Wandlung in Aegypten von Armut zu Ueberfluß ist so plötzlich vor sich gegangen, daß sie fast ohne Gleichen dasteht. Nun könnte man vielleicht annehmen, daß der gegenwärtige Wohlstand Aegyptens nur ein pilzartig aufwachsender Reichtum und eine wuchernde Entwicklung ist, die durch zeitliche und zufällige Bedingungen hervorgebracht wird. Dieser Meinung tritt Lord Cromer auf das entschiedenste entgegen. „Ich meine vielmehr“, so erklärt er, „daß kein Grund dafür vorliegt, solche pessimistische Ansichten zu hegen. Von größter Wahrscheinlichkeit ist es vielmehr, daß das Land in seinem Aufblühen rüstig weiter fortschreiten wird. Der Reichtum Aegyptens ist seit alten Zeiten sprichwörtlich gewesen, aber man vergißt vielleicht, daß in der ganzen Geschichte Aegyptens nur während des letzten Vierteljahrhunderts die Natur durch menschliche Hilfe in ihrer Fruchtbarkeit unterstützt worden ist und die wahre unerschöpfliche Ergiebigkeit dieses Landes hat zeigen können. Besondere Aufmerksamkeit ist in dem Bericht der Halbinsel Sinai zugewandt, um die jetzt der Streit entstanden ist. Sie ist kein Land, das von der Natur besonders begünstigt ist. Als „ungeheure weite, wüste Gegend“ wird sie beschrieben; sie ist sehr spärlich von Arabern bevölkert, die noch auf einer äußerst primitiven Kulturstufe stehen. So herrscht unter diesen Beduinenstämmen noch die Blutrache. „Wenn ein Mann einen anderen in Friedenszeiten tötet, dann haben die Verwandten des Ermordeten, vom Vater herab bis zum fünften Glied, das Recht, sich zu rächen oder gegen Bezahlung des Wehrgeldes Verzeihung zu gewähren. Wenn jemand von der nächsten Verwandschaft des Ermordeten das Wehrgeld annimmt, dann müssen es auch alle anderen Verwandten tun und die Blutrache wird dann nngesetzlich.“ Das Wehrgeld beträgt nach den Gesetzen der Sinai-Halbinsel 51 Kamele für den erschlagenen Mann. Ist der Tote von dem gleichen Stamm wie der Mörder, so müssen der letztere oder seine nahen Verwandten einem von den Verwandten des Ermordeten ein Mädchen zur Ehe geben. Wenn dieses ein Kind erwartet, darf es wieder frei zu ihrem Stamme zurückkehren oder kann auch bei dem Gattin ausharren. Bleibt sie bei dem Manne, so muß er nun die fünf Kamele, die man für eine Frau unter den Beduinen zahlt, nachträglich erstatten. Sehr merkwürdig sind auch die Rechtsverhältnisse in Sinai. Zeugen gibt es überhaupt nicht; dagegen urteilt der Richter, der „Mubashaa“ nach bestimmten Prüfungen durch Feuer, Wasser oder durch Traum. Bei der Feuerprobe stellt der Richter eine eiserne Pfanne in das Feuer, bis sie rot glühend ist. Dann muß der Angeklagte das glühende Eisen dreimal mit der Zunge berühren. Wenn auf der Zunge Brandwunden zu sehen sind, so wird der Angeklagte verurteilt. Man nimmt nämlich an, daß dem Beschuldigten, wenn er sich schuldig fühlt, aus Angst vor der Entdeckung der Mund austrocknet und er deshalb leicht verbrannt wird; hat er aber ein gutes Gewissen. dann verhütet die Feuchtigkeit des Speichels die brennende Wirkung des Eisens. Bei der Wasserprobe sitzt der „Mubashaa“ mit dem Angeklagten und den Zuschauern in einem Kreise, in dessen Mitte ein mit Wasser gefülltes Kupfergefäß steht. Durch eine geheimnisvolle, nicht sichtbar erscheinende Kraft wird dann das Gefäß bewegt, und wenn es sich nach dem Richter zu bewegt, so wird der Angeklagte unschuldig; schwankt das Gefäß nach der entgegengesetzten Seite, so wird er verurteilt. Wendet der Richter das Mittel des Traumes an, so sieht er im Traum, ob er den Angeklagten verurteilen muß, oder nicht. Liegt also die Rechtspflege sehr im Argen, so sind die Araber dafür im Aufspüren der Verbrecher jeder europäischen Polizei weit voraus und wissen aus Fußspuren und Fingerabdrücken die Schuldigen immer heraus zu finden. Ein amüsantes Genrebildchen aus einem ägyptischen Dorfe mag zum Schluß die Fülle der mitgeteilten Details und Anekdoten andeuten. „Der Dorfnachtwächter oder „Ghafir“ ist gewöhnlich viel weniger auf die Wahrung des Gesetzes, als auf die eigene Sicherheit bedacht. Sein Leben ist ihm die Hauptsache, und sieht er nur einen Schatten über den Weg huschen, dann schießt er seine Flinte los, um den etwaigen Angreifer dadurch zu erschrecken. Aber der Angreifer ist meist nicht weniger feige als der Ghafir, überhaupt ist die Hasenfüßigkeit des Aegypters fast unglaublich. Mit einem guten Gewehr und einem Wachthunde wird man auf einer einsamen Farm in jedem Teil Aegyptens so sicher sein wie in dem zivilisiertesten Lande“.

Gapon ermordet.

Das Schicksal des Expriesters Georg Gapon, des Führers der Petersburger Arbeiterscharen an dem blutigen Sonntage vom 21. Januar 1905, hat sich erfüllt. Er ist, wie wir berichteten, von dem Arbeitergericht wegen Verrates zum Tode verurteilt und dann ermordet worden. Schon vor mehreren Wochen war diese Nachricht aus Petersburg gekommen, während andererseits behauptet wurde, die russische Regierung halte ihn in einem finnländischen Kloster verborgen, um ihn vor den Revolutionären zu schützen. Die erste Spur nach seinem Verschwinden tauchte vor einigen Tagen in Berlin auf. Am 28. April



erhielt der Petersburger Rechtsanwalt Margolin ein am 25. April in Berlin auf die Post gegebenes Paket, das einen von Frauenhand geschriebenen Brief und eine Brieftasche enthielt. In der Uebersetzung lautet der Brief folgendermaßen: „Die geschickten 1300 Rubel, die Brieftasche, die Papiere und der Schlüssel 114 der Stahlkammer des Credit Lyonnais mit der Quittung auf den Namen Rjabnitzki gehören Georg Gapon. Belieben Sie darüber zu verfügen.“ In dem Fach der Stahlkammer befanden sich, wie Margolin feststellte, 20 000 Rubel, die jetzt eine von Gapon neuerdings gegründete Arbeiterorganisation als ihr Eigentum beansprucht. Die in dem Briefe erwähnten 1300 Rubel sind jetzt in einem am gleichen Tage in Berlin aufgegebenen Geldbriefe in die Hände Margolins gelangt.

Es ist zu bedauern, daß ein Mann wie Gapon, dessen Einfluß auf die russischen Arbeiterorganisationen dem eines Schulze-Delitzsch hätte gleich werden können, sich so zweideutig benommen hat, daß er das Vertrauen seiner eigenen Gefolgsleute verlor. Bei uns in Deutschland wird man ja der Art und Weise, wie er sein Verhalten hat büßen müssen, nicht Beifall zollen können, aber man muß bedenken, daß es sich in Rußland um revolutionäre Erscheinungen handelt, die mit anderem Maße zu messen sind. Genaueres über sein Ende liegt z. Z. noch nicht vor. Man weiß nur, daß das Urteil auf finnischem Boden vollstreckt worden ist. Jedenfalls werden die nächsten Tage schon weitere Aufschlüsse bringen.



Culm, 2. Mai. Die hiesige Bürgerschaft hatte sich an die Regierung zu Marienwerder mit dem Gesuch gewandt, die Niederlegung der Stadtmauer vom Graudenzer Tor bis zum Rittertor zu genehmigen. Nach dem seitens des Herrn Regierungspräsidenten ergangenen Bescheid kann dem Wunsche nicht entsprochen werden, da die Stadtmauer historischen Wert besitzt und der Stadt überdies zur Zierde gereicht.

Elbing, 3. Mai. Ein halber Güterzug verloren wurde, wie die „Elb. Ztg.“ berichtet, auf der Strecke Grunau-Elbing. Beim Anfahren des schweren Güterzuges rissen die Kuppelungen in der Mitte des Zuges. Während der Lokomotivführer den vorderen Teil des Zuges nach Elbing brachte, blieb der Schlußteil auf der Strecke zurück.

Polzin, 2. Mai. In der Genossenschaftsbrennerei Klotzen wurde die 53 Jahre alte Witwe Berta Schuhmacher durch den Fahrstuhl getötet. Frau Schuhmacher war von dem Brennereiverwalter zu Hilfeleistungen gegen Tagelohn angenommen worden. Sie hatte den Auftrag bekommen, einen Korb mit Wäsche nach dem oberen Stockwerk der Brennerei zu befördern. Statt die Treppe hinaufzugehen, wollte die Frau trotz des Verbotes, den Fahrstuhl benutzen. Mit der Führung des Fahrstuhles nicht vertraut, hatte Frau Schuhmacher den Fahrstuhl statt nach oben nach unten in den Malzkeller zu befördern begonnen. Wahrscheinlich hatte sie noch schnell rückwärts wieder herausspringen wollen, wurde aber von dem Fahrstuhl zu Fall gebracht, so daß der Kopf von der Decke des Fahrstuhles wie von einer Guillotine eingeklemmt wurde. Wie die Leichenschau ergab, muß der Tod auf der Stelle eingetreten sein, da das Genick gebrochen war.

Gnesen, 3. Mai. Die Witwe Emilie Schramm in Tremessen, eine geizige, geldgierige Frau, trieb Jahrelang unreelle Wechselgeschäfte. Die Geldverlegenheit anderer ausnutzend, machte sie vom geliehenen Gelde Abzüge oft bis zu 50 Prozent und betrog die Menschen auf raffinierte Weise. Diese Geschäfte machten sie wohl sehr reich, wurden aber auch ihr Verhängnis. Seit 3 Jahren führt sie bereits einen großen Prozeß nach dem andern vor Gericht. Im ersten Riesenprozesse wurden gegen 150 Zeugen vernommen. Wegen Betruges und Wuchers erhielt sie eine mehrjährige Zuchthausstrafe, die ste in Wronke verbüßt. Wegen versuchter Verleitung zum Meineide erhielt sie vor wenigen Tagen eine Zusatzstrafe von $1\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus. Am Sonnabend hatte sie sich vor dem Schwurgericht wegen Meineides zu verantworten. Es wurde auf eine Zusatzstrafe von 5 Monaten Gefängnis erkannt.

Gnesen, 2. Mai. Der Hauptgewinn der hiesigen Pferdelotterie, ein Vierergespann, soll noch immer abgeholt werden. — In Tremsal bei Tremessen ist der Gastwirt Klotzbücher verstorben; er wog 3 Zentner und 58 Pfund und war wohl die schwerste Person der Provinz. — In Schwarzenau sind 3 Häuser abgebrannt.

AUS ALLER WELT

* „Schnapp“ ist wieder da. Schnapp, des Kaisers Dackel, war, wie wir meldeten, bei einer Feldbergtour unweit Homburg v. d. H. abhanden gekommen. Jetzt ist er durch die Polizei in Frankfurt a. M. wieder aufgegriffen worden. Ein dortiger Kriminalbeamter, der auf seinem Rad die Taunuswaldungen abpatrouillierte, spürte den Ausreißer auf. Da sich aber der eigensinnige Dackel weigerte, mitzugehen, mußte zu dem Transport des Rackers erst ein kaiserliches Automobil herbeigeschafft werden.

* 22 Leichen von der „Borussia“-Katastrophe. Folgende überraschende Meldung wird aus Dortmund vom Mittwoch übermittelt: Auf der Zeche Borussia wurden jetzt 22 Leichen von Bergarbeitern gefunden, die zu den Opfern des Grubenunglücks vom 10. Juli 1905 gehören. Von den damals verunglückten 39 Bergleuten waren 14 Leichen gleich nach der Katastrophe geborgen worden; drei Leichen sind bisher noch nicht aufgefunden.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 2. Mai.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 718 Gr. 181 Mk. bez.
inländisch bunt 750–760 Gr. 185–188 Mk. bez
inländisch rot 744–766 Gr. 184–188 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
ohne Gewicht 112–114 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 123 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 164 Mk. bez.
transito 109 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr.
230 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,60–9,20 Mark bez.
Roggen- 9,40–9,80 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz schwach. Rendement 88^0 franko Neufahrwasser $8{,}17\frac{1}{2}$ Mk. inkl. S. Geld.

Magdeburg, 2. Mai. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,05–$8{,}17\frac{1}{2}$. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,30–6,45. Stimmung: Ruhiger. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,00–18,25. Kristallzucker 1 mit Sack ––,––,–. Gem. Raffinade mit Sack 17,75–18,00. Gem. Melis mit Sack 17,25–17,50 Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per April –,– Gd., –,– Br., per Mai 16,65 Gd., 16,75 Br., per Juni 16,75 Gd., 16,80 Br., per August 17,05 Gd., 17,10 Br., per Oktober-Dezember 17,55 Gd., 17,60 Br, Schwächer.

Köln, 2. Mai. Rüböl loko 54,–, per Mai 54,50. Wetter: Schön.

Hamburg, 2. April, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usanze, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per April –,–, per Mai 16,60, per August 17,05, per Oktober 17,45 per Dezember 17,60, per März 17,95. Matt.

Hamburg, 2. Mai, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Mai $37\frac{3}{4}$ Gd., per September $38\frac{1}{4}$ Gd., per Dezember $38\frac{3}{4}$ Gd., per März $39\frac{1}{2}$ Gd. Stetig.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 2. Mai. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 318 Rinder, 3255 Kälber, 075 Schafe, 12 075 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk. Bullen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Kälber:** a) 86 bis 92 Mk., b) 75 bis 81 Mk., c) 59 bis 69 Mk., d) – bis – Mk. **Schafe:** a) 72 bis 75 Mk., b) 67 bis 69 Mk., c) 53 bis 58 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 62 bis – Mk., b) 59 bis 61 Mk., c) 55 bis 58 Mk. d) 54 bis – Mk.

Die **Gewinnziehung der Königsberger Pferdelotterie** findet bereits um 23. Mai cr. im unmittelbaren Anschluß an den 53. großen Pferdemarkt mit Pferdeausstellung in Königsberg i. Pr. statt. Die Gewinne dieser günstigsten aller Pferdelotterien bestehen aus 9 komplett bespannten Equipagen, darunter ein Vierspänner, insgesamt 64 ostpreußischen edlen Reit- und Wagenpferden und 2447 massiven Silbergegenständen. Der Generalvertrieb der Lose (a 1 Mk.) ist wie seit Jahren der bekannten Firma Leo Wolff, Königsberg i. Pr. übertragen worden.

Neu eröffnet!

Gegenüber Herrn Fleischermeister Schienauer.

Filiale: Thorn-Mocker Thornerstrasse 18.

Neu eröffnet!

Gegenüber Herrn Fleischermeister Schienauer.

Elektrische Kaffee - Röst - Anlagen Mauerstrasse 26.

Kaffee-Gross-Rösterei mit elektrischem Betriebe

Tee-Import * Gerhard Walter Thorn.

Kaffee täglich, auf Wunsch in wenigen Minuten frisch geröstet, in jeder Preislage.

Kakao, Schokoladen, Vanille, Kakes, Biskuits, Bonbons, Konfituren

in allen Preislagen und nur besten Qualitäten.

Elektrische Kaffee - Röst - Anlagen Mauerstrasse 26.

Haupt-Geschäft: Thorn, Breitestrasse 2. Fernsprecher 245.

Gerhard Walter

Filiale: Thorn-Mocker Thornerstr. 18. Fernsprecher 245.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Beglaubigte Abschrift.

Der Minister des Innern.

Die von Seiner Majestät dem Kaiser und König befohlene, unter Leitung des Chefs der Trigonometrischen und Topographischen Abteilung der Landesaufnahme stattfindenden Vermessungsarbeiten finden in diesem Jahre auch in dem Regierungsbezirke Marienwerder statt. Zur Ausführung dieses gemeinnützigen und wissenschaftlichen Unternehmens ist die Mitwirkung der Grundeigentümer und Einsassen, der Geistlichen, der Landesverwaltungsbehörden- und Beamten, sowie der Forstbeamten erforderlich. Es werden deshalb diese Behörden und Personen hierdurch aufgefordert, zur Erreichung der Allerhöchsten Absicht auch ihrerseits kräftig mitzuwirken.

Die den Herren Abteilungschefs, sowie den ihnen unterstellten Offizieren und Beamten zu gewährenden Hilfsleistungen bestehen vorzüglich in folgendem:

1. Bei Besichtigung der Gegenden sind auf Verlangen ortskundige, verständige Führer gegen ortsübliche Lohnzahlung zu stellen, ebenso Arbeiter für anderweitig notwendige Arbeiten oder Botengänge.
2. Die zur Besteigung von Türmen und zur Herstellung von Beobachtungseinrichtungen auf diesen etwa erforderlichen Anstalten sind zu gestatten.
3. Das zur Errichtung der Signale erforderliche Holz ist von den Forstbeamten aus den Königlichen Forsten, möglichst nahe der Signalstelle, jedenfalls aus dem nächstgelegenen Schutzbezirk – wenn dort vorhanden und ohne Nachteil abgebbar – gegen Bezahlung nach der Forsttaxe zu verabfolgen, die Nebenkosten (Hauer- und etwaige Rückerlöhne bis zum Abfuhrwege) werden der Forstkasse ebenfalls erstattet. Die Königlichen Forstbeamten werden angewiesen, bei der zur Gewinnung von Durchsichten unumgänglich notwendigen Durchhauen Unterstützung zu leisten.
4. Wo Holzbeschaffung aus Königlichen Forsten des Zeitverlustes oder der unverhältnismäßig großen Anfuhrkosten wegen nicht möglich ist, werden die Grundbesitzer aufgefordert, die erforderliche Menge aus ihrem Gehölze gegen den üblichen Preis abzugeben.
5. Alle Behörden und Beamten, welche Karten und Aufnahmen von Teilen des aufzunehmenden oder zu erkundenden Geländes besitzen, werden angewiesen, diese auf Erfordern zur Einsicht und falls nötig Abzeichnung mitzuteilen; sowie die erforderlichen Notizen zur Anfertigung genauer statistischer Bemerkungen so ausführlich wie möglich zu geben.
6. Bei dienstlichen Veranlassungen haben die Obrigkeiten auf Antrag Mietsfuhrwerke für die ortsüblichen Preise, die sofort bar bezahlt werden, zn beschaffen und überhaupt für schnelles und sicheres Fortkommen zu sorgen.
7. Gegen Vorzeigung dieses offenen Ausweises sind Offiziere und Beamte, für sich, ihre Burschen und Gehilfen und für ihre Dienst-Pferde mit Quartier und Verpflegung gegen unmittelbare angemessene Bezahlung zu versehen. Die Fourage für die Pferde ist auf Wunsch auch gegen die vorschriftsmäßige Quittung durch die Gemeinde zu verabfolgen.
8. Die Stationsvorsteher der Preußischen Eisenbahnen werden angewiesen, die Benutzung fahrplanmäßiger Güterzüge auf den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen für Offiziere, Beamte und deren Hilfsarbeiter gegen Zahlung des Fahrpreises 2. Klasse zu gestatten.

Schließlich wird auch sonst auf bereitwillige Unterstützung dieser Offiziere und Beamten zur Erleichterung ihrer schwierigen Aufgabe, insbesondere durch die Grundbesitzer, Geistlichen, Lehrer pp. den Allerhöchsten Wünschen entsprechend, gerechnet.

Berlin, den 19. März 1906.
(Stempel.)

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.	Der Minister der öffentlichen Arbeiten.	Der Minister des Innern.
Im Auftrage: gez. **Wesener.**	Im Auftrage: gez. **Stieger.**	Im Auftrage: gez. **von Kitzing.**

Offener Ausweis

für die Chefs der Trigonometrischen und Topographischen Abteilung der Königlichen Landesaufnahme, sowie die ihnen unterstellten Offiziere und Beamten, an die oben bezeichneten Behörden, Beamten, Grundbesitzer pp. in dem auf der ersten Seite der Ordre genannten Landesteile.

M. f. L. I. C. b 2495. M. d. J. I. b 3542. M. d. ö. A. II. C. f 706.

Für richtige Abschrift:
gez. **von Bertrab,** Oberstleutnant.

Vorstehenden offenen Ausweis bringen wir zur allgemeinen Kenntnis mit dem ergebenen Ersuchen an die Grundbesitzer und Bewohner des Stadtkreises Thorn, einer etwaigen im Laufe dieses Sommers aus Anlaß der trigonometrischen Vermessungen erforderten Mitwirkung gefälligst Folge geben zu wollen.

Thorn, den 28. April 1906.

Der Magistrat.

Ia Welt-Bohnerwachs

ohne Glätte.

Das Beste auf diesem Gebiet!!

Nur echt bei

G. Mayhold, Bürsten- u. Pinsel-Fabrik,
Heiligegeist- und Coppernicusstraße Ecke.

Nur Elisabethstraße 13|15.

Wegen Ueberfüllung meines Lagers,

das in allen Artikeln, vom einfachsten bis zum feinsten Genre sortiert ist, verkaufe ich mit dem heutigen Tage bis einschließlich den 2. Juni cr.

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Folgende Artikel stelle ich billigst zum Verkauf:

Herren-Rossleder-Zugstiefel . . . . . . zu Mk.	5.50
Herren-Spiegelrossleder-Zugstiefel . zu Mk.	6.50—7.50
Herren-Rossleder-Schnürstiefel . . . . . . zu Mk.	6.75
Herren-Boxkalf-Zugstiefel . . . . zu Mk.	8.00—9.50
Herren-Boxkalf-Schnürstiefel zu Mk.	7.25, 8.50 u. 9.50
Farbige Damen-Schnür- und Knopfstiefel aus echtem Ziegenleder, früher Mk. 7.50, jetzt	5.50
Damen-Boxkalf-Schnür- und Knopfstiefel früher Mk. 8.50, jetzt	7.25
Damen-Boxin-Schnür- und Knopfstiefel jetzt Mk.	6.75
Damen- echt Chevreau-Schnürstiefel mit Lackkappe . . . . jetzt Mk.	7.50
Damen-„Good.-Welt“-Boxkalf-Schnür- u. Knopfstiefel früher 11.50, früher	9.50
Damen-„Good.-Welt“-Chevreau-Schnür- u. Knopfstiefel früher 14.50, jetzt Mk.	12.50
Herren-„Good.-Welt“-Boxkalf-Schnür- u. Zugstiefel früher Mk. 14.50, jetzt 12.50 und	10.50

Sehr modern und chik!

Graue Damen-Segeltuch-Schnürstiefel von Mk. 3.50 bis	5.50

Ferner offeriere sämtliche Artikel in Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefeln zu ganz enorm billigen Preisen.

Johann Lisinski

Nur Elisabethstraße 13|15.

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Blusen

in großer Auswahl, da in **eigenen Atelier** angefertigt

enorm billig.

Anfertigung von ganzen Kostümen unter Garantie für tadellosen Sitz **billigst.**

Heiligegeiststraße 12. Ecke Coppernicusstr. **Heinrich Cohn** Heiligegeiststraße 12 Ecke Coppernicusstr.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

weissen, farbigen und majolika Kachelöfen

zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.

Brombergerstraße 52
ist im 1. Geschoß **eine Wohnung** von 6–7 Zimmern, sehr reichlichen Nebenräumen, Stallung, Remise, Garten, baldigst zu vermieten.
Näheres Brombergerstraße 50.

Laden
nebst gr. angrenzendem Zimmer, bish. v. Herrn Heinrich Cohn innegehabt, von sofort oder später zu vermieten.
Ad. W. Cohn, Möbelhandlung, Heiligegeiststraße 12.

Für Zahnleidende!

Zahnziehen, wie größere Operationen schmerzlos durch Aether, Cocain, Chloroform 2c. Geraderichten schiefstehender Zähne.

Anerkannt gutsitzende Gebisse

in Gold, Platin, Aluminium, mit auch ohne Platte.

Cheoplastische Zahnersatzstücke, Obturatoren.

Umarbeitungen schlechtsitzender Gebisse u. Garantie d. Brauchbarkeit

Zahnplomben

in Gold, Platin, Silber, Kupferamalgam, Zement und Porzellan.

Durch fachwissenschaftliche Ausbildung bei ersten zahnärztlichen Autoritäten gilt mein

Atelier als ein erstklassiges.

Die Ausführuug sämtlicher Arbeiten geschieht mit größter Sorgalt unter Anwendung der als wirklich gut und zweckmäßig erprobten Neuerungen, worin mir eine 24jährige Erfahrung zur Seite steht.

Arthur Schneider, Dentist,

ehemals erster Techniker des Hof-Zahnarztes und Hofrats Dr. med. E. Klein, Stuttgart.

Thorn, Altstädt. Markt 36, gegenüber dem Coppernikusdenkmal.
Sprechstunden von 9–5 Uhr nachmittags.
Für Unbemittelte nur von 8–9 Uhr vormittags.
Fernsprecher 453.



Nur die Marke „Pfeilring“

giebt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



Spargel

täglich mehrmals frisch gestochen, bei Herren **J. G. Adolph,** Breitestr., **Rob. Liebchen,** Neustädt. Markt und Niederlage Zentralmolkerei, Mellienstraße Nr. 100. Größere Posten bitte vorher zu bestellen.

Casimir Walter.

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz
liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus
Fritz Ulmer, Mocker.

Fahrrad (Halbrenner), fast neu z. v. Mellienstr. 88 Hof I.

J. M. Wendisch Nachf.

Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33
empfiehlt
sämtliche Toilette-Artikel
sowie
Parfüms und Toiletteseifen
renommierter deutscher, französischer, englischer Fabriken.

Balkon-Bepflanzungen

mit blühenden Pelargonien empfiehlt
Gärtnerei R. Engelhardt.



Der Enterbte.

Original-Roman von Hellmut Wille.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

So entwickelte sich der Knabe unter zielbewußter, liebevoller Leitung von Tag zu Tag mehr. Er lernte mit Eifer, kam tüchtig vorwärts, wurde hübscher und täglich brünetter — zur Verwunderung aller, die die blonden Eltern kannten, von denen er auch nicht einen Zug hatte. Man zerbrach sich vergeblich den Kopf, wem er denn eigentlich ähnlich sehe. Heinz wurde ein träumerischer Jüngling, der nichts von dem praktischen Sinn, nichts von dem energischen, kaltstolzen Wesen der Mutter verriet. Sehr früh zeigten sich bei ihm dichterische Neigungen. Er schrieb schon mit fünfzehn Jahren eine lyrische Dichtung, zu welcher ihm unbewußt Hilda, die so ganz der „Prinzessin von Marzipan" aus einem seiner Märchenbücher glich, die Anregung gegeben hatte. An der fast im gleichen Alter stehenden Komtesse hing Heinz überhaupt mit wahrhaft rührender Zärtlichkeit. Ihre Mutter war brustleidend, man suchte das junge Mädchen deshalb möglichst viel fern vom Elternhause zu halten. Oft war sie tagelang Irenens Gast, und in dieser Zeit erwuchs in dem Herzen des romantisch gesinnten Heinz eine leidenschaftliche tiefe Neigung für das engelgleiche Grafenkind, ein Gefühl, über das sich der Knabe natürlich noch keinerlei Rechenschaft ablegte. Nur eines wußte er: alle seine Gedanken gehörten ihr, in allen seinen Träumen tauchte das holde blonde Köpfchen auf mit den dunklen, von langen Seidenwimpern beschatteten Augen, in allen seinen — manchmal gar kühnen — dichterischen Versuchen war sie und immer wieder sie die Heldin.

Komtesse Hilda spielte jetzt sehr gern mit dem „Bürgerlichen". War es auch nicht mehr die Kautschukpuppe, die sie zusammenführte, so saßen sie oft stundenlang an dem kostbaren Flügel, den Heinrich angeschafft hatte.

Und Heinz' Eltern saßen in einer Ecke des Musiksalons und lauschten glückselig den Harmonien von Heinz' und Hildas Spiel.

So waren einige Jahre ungetrübten Glückes hingegangen, bis eines Tages das Haus Heinrich Bergmanns von einem schweren Schlage getroffen werden sollte. Schon immer hatte Irene an heftigen Erkrankungen der Nerven gelitten. Aber es trat stets wieder Besserung ein. Diesmal ward es schnell Ernst. Eine in allerschlimmster Gestalt auftretende Gehirnentzündung warf die noch immer schöne Frau darnieder. Schon am zweiten Tage trat völlige Bewußtlosigkeit ein. Berühmte Aerzte wurden telegraphisch herberufen — ein Berliner Professor kam in einem Extrazuge an, den ihm Heinrich zur Verfügung gestellt hatte, aber man konnte dem raschen Hinschwinden nur noch für Stunden Einhalt gebieten. Ein paarmal noch rang sich der starke Geist dieser ungewöhnlichen Frau zu lichten Augenblicken durch. Dann erkannte sie die Ihrigen, versuchte zu ihnen zu sprechen. Als Heinz mit tränenerfülltem Blick an ihr Lager trat, stieß sie einen entsetzlichen, wie von Angst erfüllten Schrei aus und wandte den weit aufgerissenen Blick von ihm, als fürchte sie, dem seinen zu begegnen. Und da nun Heinrich sich ihr näherte, schrie sie mit übermenschlicher Anstrengung: „Die blaue Mappe!"

Der ganz von Sinnen gebrachte Heinrich wußte nicht, was sie meinte. Sie hatte Mappen aller Art — auch eine kleine Mappe in blauem, gepreßtem Leder glaubte er einmal bei ihr gesehen zu haben. Aber all' sein Suchen darnach war vergeblich, er konnte sie nicht finden, wie hastig er auch alle Schränke, Laden, Kästen seiner Gattin durchsuchte. Und noch ein letztes Mal flackerte die scheinbar auch dem Tode widerstehende Energie Irenens auf. Mit klarer, fester Stimme sagte sie: „Armer, armer Heinrich! Es würde dich töten! O, schwöre mir, daß du mir sie ins Grab gibst, uneröffnet!"

Heinrich glaubte an eine Fieberphantasie, aber er hätte ihr alles auf der Welt geschworen. Er gab ihr feierlich das verlangte Versprechen. Und in demselben Augenblick schien die überstarke Gewalt, welche das Gehirn in Bewegung gehalten hatte, gebrochen, zerstört, der Lebensapparat gehorchte ihr nicht ferner.

In tiefster Bewußtlosigkeit schlummerte Irene hinüber. Ein schönerfülltes Dasein war abgeschlossen.

Die blaue Mappe aber wurde nirgends gefunden.

Sechstes Kapitel.

Eine glänzende, festlich geschmückte Gesellschaft erfüllte Parquet und Logen des Nationaltheaters. Man feierte irgend ein klassisches Jubiläum, und der kluge Direktor dieses Hauses verstand es außerordentlich, dergleichen Anlässe zu großartigen, besonders geschäftlich lohnenden Vorstellungen auszubeuten. Einen Monat zuvor schon durchliefen Notizen die Zeitungen, Feuilletons, Erinnerungen an den zu feiernden Mann. Eine Woche vor dem großen Tage endlich erschien in den gelesensten Blättern die Mitteilung, daß das Festkomitee alle Schwierigkeiten überwunden habe, welche sich der Abhaltung des Festes im Nationaltheater entgegen getürmt hatten; um so glänzender aber würde nunmehr die Sache verlaufen. Der berühmte X., die gefeierte Z. und der vielbewunderte Y. seien nur so nebenher zu nennen. Kurz und gut, die ganze Vorstellung müßte eben gesehen haben, wer zur Gesellschaft gehörte.

Dergleichen wirkte, wie immer. Drei Tage vor der Aufführung war das Haus ausverkauft.

Ein Festspiel leitete den Abend ein, eine Allegorie, in deren Mittelpunkt der gefeierte Geistesheld stand. Einer reizend schönen, heute zum ersten Male hier auftretenden jungen Schauspielerin, Fräulein Berta Galetta, waren alle die Tiraden in den Mund gelegt, die das dankbare Vaterland bei solchen Gelegenheiten an den Jubiläumshelden zu richten pflegt. Die besten Komiker der Hauptstadt spielten die in knappen, aber scharfen Zügen zur Veranschaulichung gebrachten Typen aus den verschiedenen deutschen Landen. So viel schon ließ sich aus dem Theaterzettel ersehen.

Man hatte sich auf Langeweile gefaßt gemacht, auf anständige Langeweile, und nun war der Vorhang aufgegangen. Eine ganz kurze Einleitung führte in den Mittelpunkt der

Dinge, und jetzt war man überrascht durch den Schwung dieser Verse, durch eine Reihe feiner, humoristischen Bemerkungen, durch diese ganze, von der Schablone so sehr abweichende Arbeit.

Stürmische Hervorrufe lohnten den bisher nicht genannten Dichter, der nun zögernd und bescheiden erschien. Es war ein interessanter junger Mann, blaß, wohl nur infolge der Situation, mit dunklen Augen und dichtgelocktem, schwarzem Haar. Er war sichtlich verwirrt durch solchen Beifall und kürzte sein Erscheinen so sehr als möglich ab. Ein Versuch, ihn zum zweiten Mal hervorzurufen, blieb erfolglos, vielmehr mußte die Hauptdarstellerin des Festspiels an seiner Stelle sich vor dem wirklich begeistert gewordenen Publikum verneigen. Nur wenige gab es im Hause, die an dem Erfolge mäkelten, aber gerade, daß sie es taten, sprach für die Gesamtstimmung.

Doktor phil. Heinrich Bergmann, den die Intimen des Theaters als den Verfasser kannten, war in der Tat eine allgemein beliebte Persönlichkeit; er war der Sohn des Kommerzienrats Heinrich Bergmann. Seltsamerweise war dieser blond und dick, der Sohn brünett und zart. Der Vater war ein tüchtiger, hervorragender Industrieller, der seinen großen Fabrikbetrieb nun schon seit einem Jahrzehnt von der Hauptstadt aus leitete. Der Sohn hingegen erwies sich als dichterisch veranlagt — er mußte das von seiner Mutter haben.

Der Kommerzienrat saß in der Laube und applaudierte. Zwar er hatte es nicht gewünscht, seinem Sohn an dieser Stelle zu begegnen. Nach seinem Sinne wäre dieser lieber ein tüchtiger Techniker oder irgend etwas dergleichen geworden, aber er hatte sich wohl oder übel hierein ergeben müssen, und schließlich wars ja auch zu ertragen: machte doch alle Welt ihm Komplimente über diesen Sohn, der seinem Vater die Rücksicht erwiesen hatte, bis zu diesem Erfolge anonym zu bleiben.

Zwischen Festspiel und der eigentlichen Vorstellung fand die große Pause statt. Die ganze Gesellschaft begab sich ins Foyer, und nun regnete es Glückwünsche von allen Seiten. Heinz, ein überaus bescheidener, liebenswürdiger junger Mann, der überall wohl gelitten war, konnte sich aller Zustimmungsäußerungen kaum erwehren. Er gehörte einer ganzen Menge von Vereinen an, studentischen, literarischen, künstlerischen und anderen Gesellschaften. Kein Wunder, daß dieser so überaus sympathische junge Mann nichts als Freunde hatte. Dazu kam, daß sein Vater ein großes Haus führte. In der Villa des Kommerzienrats Bergmann vereinigten sich allwöchentlich die Spitzen gewißer Gesellschaftskreise. Da sah man hervorragende Schriftsteller, Künstler, Journalisten, da waren ferner einige jüngere Vertreter des Auslandes, die ihre industrielle Ausbildung in der Hauptstadt vollenden wollten, ein paar Verlagsbuchhhändler und andere tonangebende Persönlichkeiten.

Die Frau vom Hause vertrat nun schon seit Jahr und Tag die Baronin Charlotte von Rothausen. Bald nach Irenens Tode hatte sie eine Versöhnung mit ihrem Bruder herbeizuführen gewußt. Sie war jetzt eine Frau von knapp fünfzig Jahren; schneeweißes, dicht gelocktes Haar umgab das scharf markierte, doch noch immer schöne Gesicht. Die Stellung, in der sie sich hier im Hause befand, machte es ihr möglich, Toilettenluxus zu treiben, so wie sie es im Hause ihres Gatten so viele Jahre vergeblich gewünscht hatte. Sie war also eine durchaus angemessene, ja vornehme Repräsentantin des Hauses.

Ihr Sohn Harry wohnte für sich. Er mochte den Wohlstand im Hause Bergmann nicht mit ansehen; vielleicht paßte es ihm auch nicht, sich unaufhörlich unter Aufsicht zu wissen. Er konnte ohnehin in vielen Fällen den Moralpredigten des Onkels nicht entgehen, denn wer allzutief in Schulden steckte, dann blieb ihm immer wieder kein anderer Ausweg. als der Oheim. Die Unterstützungen von seiten der Mutter, die ein überreiches Wirtschafts- und Nadelgeld erhielt, genügten nicht als Zuschuß zu dem ihm vom Onkel ausgesetzten Monatsbetrage. Er hatte es sich nat..rlich nicht nehmen lassen, bei der Kavallerie zu dienen — ein Rothausen hatte noch niemals bei einem Infanterieregiment gestanden — und da ging Geld darauf. Harry war jetzt ein Mann von neunundzwanzig Jahren; blaß von Gesichtsfarbe, aber ein schlanker, eleganter, „schneidiger“ Offizier, dem man seinen Stand auch ansah, wenn er in Zivil war.

Harry, der sich bisher mit einer überaus exzentrisch gekleideten brünetten Dame unterhalten hatte, trat jetzt auf seinen Vetter zu und gratulierte ihm, ziemlich von oben herab.

„Du bist ein glücklicher Mensch, Heinz, sagte er, „weiß der Teufel, dich verfolgt es förmlich, das Glück! Wenn ich doch einen Tag nur in deiner Haut steckte.“

Heinz erblaßte. Dieser Mensch hatte die Manie, ihm unaufhörlich sein Glück vorzuwerfen. Es war ja richtig, er hatte einen reichen Vater, Harry's Vater lebte als armer Abenteurer in Afrika. Aber hatte nicht auch Harry Glück gehabt? Heinrich entsann sich, wie Harry's Mutter damals nach dem Tode der seinen — dem Begräbnis hatte sie nicht beigewohnt, gekommen war, wie sie sich ganz verzweifelt geberdet hatte, als ob ihr Unrecht geschehen, und wie sein Vater, der noch unter dem Eindruck des entsetzlichen Schlages stand, der ihn getroffen, ihr alles mögliche versprochen hatte, nur um Ruhe zu finden. Schon damals empörte sich dunkel etwas in seinem Innern. Und dann sah er, wie Tante Charlotte und Harry immer die Köpfe zusammensteckten. Sie begegneten einander nie, ohne daß irgend etwas wie ein Geheimnis zwischen ihnen ausgetauscht zu werden schien. Ein Nicken hier, ein Blick dort, ein verstohlener Händedruck, ein verstecktes Lächeln, das war nicht das Einverständnis zwischen Mutter und Sohn, das trug einen anderen Charakter; und unaufhörlich bekam Harry Geld von seiner Mutter in regelmäßigen und unregelmäßigen Raten, wenn sie, wie Heinz leicht berechnen konnte, längst zu Ende sein mußte mit ihrer Barschaft. Das alles hatte der aufmerksame und verständige Heinz seit Jahr und Tag gesehen — er wußte auch, daß Harry lebhaft in Sport- und Spielerkreisen verkehrte, und er hatte dazu geschwiegen. Bescheiden wie er war, und wohl auch, weil er den Standpunkt seines Vaters kannte, der nur Frieden, nichts als Frieden im Hause haben wollte.

Jetzt, da er erwachsen war, sagte er sich oft: „Hat dieser Harry ein Glück! Er lebt wie ein Kavalier, weit über seine Verhältnisse, amüsiert sich, spielt eine glänzende Rolle, und mein Vater gibt mit und ohne seinen Willen das Geld dazu her!“

Er selbst kam sich gar nicht so glücklich vor, denn er kämpfte doch um Anerkennung, um das höhere Ziel etwas Rühmenswertes zu leisten. Ihm war von jeher zu Mute gewesen, als müßte er sich das alles erst verdienen, was das Schicksal ihm beschert. Harry dachte nicht daran, sich auch nur der Wohltat seines Oheims würdig zu machen. Wer von ihnen also war der Glücklichere?

Aber Heinrich hatte jetzt nicht Zeit, solchen Gedanken nachzuhängen. Eben traten ihm Graf und Gräfin Behrenberg mit ihrer Tochter Hilda entgegen. Das reizende Kind von damals hatte sich zu einer lieblichen, wenn auch zarten Jungfrau entwickelt, eine wunderschöne Blondine, duftig wie eine Elfe, sehr einfach in Weiß gekleidet. Die Gräfin sagte immer: Einfachheit sei ein Gebot für die Anmut ihrer Tochter. Sie machte eben aus der Not eine Tugend, es reichte eben nicht weiter.

Auch Hilda gratulierte dem erfolggekrönten Dichter mit ihrer sanften, süßen Stimme. Es war alles ganz reizend gewesen und sie bis zu Thränen gerührt, und auch während sie das sagte, schimmerte es feucht in den blauen Madonnenaugen.

Man sah deutlich, wie es dem jungen Mann die Rede verschlug, wie die Worte des Mädchens all' den brausenden Jubel übertönten, der ihm heute Abend aus dem tausendköpfigen Publikum entgegengedröhnt hatte; sie waren ja der schönste Lohn für ihn.

Hilda lächelte sanft, sie wußte genau, wie arm und reich sie war. Reich genug, um durch ein paar Worte, durch ein Lächeln, durch einen Blick zu beglücken; arm, denn sie war jetzt zweiundzwanzig Jahre alt und sie begriff vollkommen, daß ihre Schönheit die einzige Hoffnung der Familie war. Diese ihre Schönheit mußte möglichst teuer verkauft werden, und sie wußte auch, daß es für ein Mädchen in ihrem Alter an der Zeit sei, zu heiraten. Während Heinz einige Dankesworte stammelte, trat eben Harry dazwischen, fast ohne das Absichtliche der Unterbrechung zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

Sein eigener Mörder.

Aus dem Englischen von J. Townsend.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Sein Billet hatte er mit einer 5 Pfd. Sterl.-Note bezahlt. Der Beamte erinnerte sich deswegen so genau, weil es ihm viel Schwierigkeiten gemacht hatte, an so frühem Morgen die Note zu wechseln. Die Note wurde herbeigeschafft, und sie erwies sich als eine von denen, die dem „Kapitän“ gestohlen waren.

Ein Signalement dieses Mannes mit der Weisung, ihn festzunehmen, war nach London telegraphiert worden, und von dort war auch bereits die Antwort eingegangen, daß die Polizei bereits auf der Spur des Mörders zu sein glaube, um indessen ganz sicher zu gehen, würde gegen Mittag ein Detektiv von dort in Bradtown eintreffen.

Schon mehrere Stunden lang hatte man den Fluß nach allen möglichen Richtungen hin abgesucht, aber keine Leiche gefunden. Der Kommissar fing bereits an ungeduldig zu werden, als ein Wagen vorfuhr, aus dem ein flinker, kleiner Herr in einem bis ans Kinn zugeknöpften Rocke heraussprang. Die Menge, die sich inzwischen angesammelt hatte, wich respektvoll zurück, denn man flüsterte sich zu, daß der Fremde niemand anderes sei als Detektiv Perkins aus London.

In wenigen Minuten hatte der Detektiv alles erfahren, was ihm der Kommissar zu sagen hatte.

Gemeinschaftlich betraten sie die Wohnung. Die draußen harrende Volksmenge wurde immer aufgeregter. Man glaubte, daß jetzt, wo der Detektiv aus London auf der Bildfläche erschienen war, der Mörder bald aus seinem Versteck hervorgeholt und der strafenden Gerechtigkeit übergeben werden würde. Die Zeit jedoch verstrich, und Perkins besichtigte noch immer den Tatort, während draußen sehr abfällige Urteile über ihn laut wurden.

„Der kann auch nicht hexen. Ich hab's ja gleich gesagt“, meinte ein stämmiger Landmann, der von Anfang an recht skeptisch gewesen war. Und jetzt wurde seine Bemerkung nicht so mißhellig aufgenommen wie vor einer halben Stunde. Die Menge war des Wartens müde.

Inzwischen hatte Perkins die Küche und Marys Schlafzimmer durchsucht, aber nichts darin gefunden. Als er in das Schlafzimmer des „Kapitäns“ trat, blieb er in der Mitte stehen und musterte es zunächst mit seinen Augen. Dann ging er zu eingehender Prüfung über. Er hob die Stühle hoch, brachte sie dann wieder in ihre ursprüngliche Stellung, indem er sie fallen ließ, und wiederholte das zwei- bis dreimal, wobei er mit größter Aufmerksamkeit beobachtete, wie sie hinfielen.

Dann trat er ans Bett. Das sah er sich von allen Seiten so genau und so lange an, bis der Kommissar förmlich nervös wurde. Dann warf er sich darauf, und zwar so, daß er die Höhlung auszufüllen suchte, die darinnen sichtbar war.

Dabei schien etwas nicht ganz zu stimmen, denn er schüttelte den Kopf. Sodann zog er die Schube auf und prüfte die Garderobe des Ermordeten. Ein paar Stiefel, die in einem Winkel des Zimmers standen, erregten jetzt seine Aufmerksamkeit. Er sah sie sich recht genau an. Im Futter des einen schien er etwas zu finden, das ihn sehr interessierte, denn er nahm sein Notizbuch heraus und schlug etwas in ihm nach. Dann sah er sich noch mal den Stiefel an und schien recht zufrieden, denn er ließ den Stiefel in seiner großen Rocktasche verschwinden.

Endlich war Perkins mit seiner Prüfung des Schlafzimmers fertig und er ging hinunter, wobei er sich jede Stufe recht genau betrachtete. Auch diese Prüfung der Treppe schien ihn recht befriedigt zu haben, denn sein Gesicht hellte sich zusehends auf, und als man ihm die Blutspuren auf dem Boden des Wohnzimmers zeigte, verzog sich sein Gesicht zu einem häßlichen Grinsen.

„Können Sie jetzt sehen, wie die Tat geschehen ist?“ sagte der Kommissar, der von Perkins einen recht schlechten Eindruck gewonnen hatte. Perkins lächelte, er war ja nicht der Mann, der Worte machte. Er trat an den Tisch, wühlte in den darauf liegenden Büchern und Papieren, bis er ein paar Bogen Löschpapier fand. Diese sah er sich aufmerksam an, hielt sie dann gegen das Licht und drehte sie nach allen Seiten. Auch das Ergebnis dieser Forschungen mochte ihn befriedigt haben, denn er steckte das Löschpapier gleichfalls in die Tasche.

Die Fußstapfen im Garten, das halbaufgeworfene Grab unter den Bäumen und die Eindrücke auf den feuchten Blättern schienen ihn nur wenig zu interessieren. Er sah sie sich zwar an, aber so wie jemand, der seine eignen Gedanken dabei hat. Dann kamen sie an das Ufer des Flusses.

„Wir suchen den Fluß ab“, erzählte der Kommissar, indem er auf die beiden Boote zeigte, deren Insassen noch immer mit der undankbaren Aufgabe beschäftigt waren.

„Ach ja!“ erwiderte Perkins, als ob die Notwendigkeit, etwas derartiges zu tun, sich ihm noch nie aufgedrängt hätte.

„Der Kerl ist ein richtiger Dummkopf“, dachte der Kommissar bei sich.

„Und jetzt 'mal zu diesem „Kapitän“, meinte Perkins, der die deutlichste Fußstapfe, die in dem weichen Boden zu finden war, sich ausgesucht hatte und den Stiefel aus seiner Tasche nahm. „Tomce soll er heißen, sagen Sie? Was für ein „Kapitän“ ist er denn?“

„Näheres darüber weiß ich auch nicht. Er soll als Schiffskapitän in den chinesischen Wassern gefahren sein.“

„In den chinesischen Gewässern?“ wiederholte Perkins lachend.

„Nun ja“, bestätigte mürrisch der Kommissar. Er war nahe daran, die Geduld zu verlieren; wie konnte man nur einen solchen Idioten zum Detektiv machen?

„Wie sieht denn dieser Kapitän aus?“

„Er ist ziemlich stark, untersetzt, etwa vierzig Jahre alt, hat graues Haar und ein bartloses Gesicht.“

„Und über dem rechten Auge eine große Schramme“, ergänzte gelassen Perkins, während er sich niederbeugte und den Stiefel in die Fußstapfe paßte.

„Ja“, bestätigte der Kommissar, der über Perkins Kenntnis nicht wenig erstaunt war.

„Unter diesem Namen kannte man ihn hier wohl nicht?“ fragte Perkins und reichte dabei dem Kommissar den Stiefel, in dessen Futter zu lesen war: „A. Compton“.

„Nein, nie.“ Das Erstaunen des Kommissars wuchs immer mehr.

„Compton, alias Watkins, alias Crowder, und jetzt alias Tomce, den suche ich schon seit zwei Jahren“, fuhr Perkins fort, und hier hatte ich ihn endlich.“

„Ja“, meinte der Kommissar, „dort aber ist er sicher genug.“ Und er zeigte mit dem Kopfe nach dem Flusse.

„Glauben Sie wirklich?“ lachte Perkins. „Der ist jetzt näher an China als je zuvor. Aber er stirbt doch 'mal mit einem Stricke um den Hals. Eine schlau eingefädelte Geschichte! Sehen Sie denn nicht, daß er sein eigener Mörder und mit seinem eigenen Gelde durchgegangen ist? In seiner Stube sah es nicht ganz richtig aus. Er war zu schlau gewesen; zuviel Blut und zu regelmäßig. Als ich den Stiefel fand, da konnte ich mir schon denken, wie sich die Geschichte zugetragen hat, und das hier hat's bestätigt.“ Perkins holte bei diesen Worten das Löschpapier aus der Tasche und reichte es dem Kommissar.

Auf dem Papier war klar und deutlich in hübscher, kaufmännischer Handschrift „Cowie, Nabob & Co.“ zu lesen und auch der eigentümliche Schwanz am Ende der Unterschrift, der allen, die mit diesem großen Hause in Verbindung stehen, so gut bekannt ist, fehlte nicht.“

„Der Brief an die Balstonbank war eine Fälschung, und ist nicht das erste Mal, daß er Cowie, Nabob & Co. diesen Streich gespielt hat. Auf Grund eines gefälschten Zeugnisses gelang es ihm, in ihrem Londoner Kontor eine Stellung zu erhalten, und nach zwei Jahren bestahl er sie um 2000 Pfd. Sterl. und ging durch. Seit der Zeit hat er sich in der ganzen Welt herumgetrieben und von Stehlen und Betrügen gelebt. Wann geht der nächste Zug nach London? Den möchte ich um alles in der Welt nicht verpassen.“

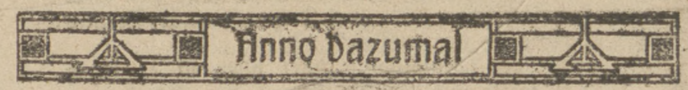
Perkins hatte Recht. Zu seiner unangenehmen Ueberraschung erfuhr der Direktor der Balstonbank, daß Cowie, Nabob & Co. den Brief, der ihre Unterschrift tragen sollte, nicht anerkannten. Er war eine Fälschung.

Den darauffolgenden Dienstag wurde der „Kapitän“ in den Londoner Docks gerade in dem Augenblick verhaftet, als er sich nach Melbourne einschiffen wollte, und bei der nächsten Tagung des Schwurgerichts in Balston wurde er wegen des Betruges im Rückfalle zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Gläubiger in Bradtown waren die einzigen, die ihm eine Träne nachweinten.



Ist Zugluft schädlich?

Wie oft hören wir von unseren lieben Mitmenschen klagen: ich bin in den Zug gekommen und habe mir Zahnschmerz oder Ohrenreißen oder irgend ein anderes kleines Gebrechen geholt. Ist denn aber die fast in allen Schichten der Bevölkerung zu findende Annahme, daß die Zugluft schädlich und der Erreger so vieler Krankheitserscheinungen ist, überhaupt berechtigt? — Mediziner von Ruf haben die Gründe der Gefährlichkeit der Zugluft schon öfters beleuchtet, und sind seltsamerweise zu recht widerstreitenden Resultaten gekommen. Durch Zugluft können Erkältungskrankheiten, besonders der Nerven hervorgerufen werden. Als Zugluft bezeichnet man eine gewisse Luftströmung im geschlossenen Raum. Bei starkem Wind wird ein Fenster geöffnet, gegen welches der Sturm andrängt. Man wird dann bei jedem Windstoß von einem Luftdruck getroffen, der aber nichts von jenem peinlichen Gefühl hervorruft, wie die Zugluft. Wenn aber ein Fenster geöffnet wird, an welchem der Wind außen vorbeistreicht, so empfindet man „Zug", d. h. ein leichtes Rieseln, einen unbehaglichen Schauer auf der Haut. Der Unterschied ist nun der, daß in letzterem Fall die Zimmerluft ausgesaugt wird, und diese unbedeutende Luftverdünnung soll es sein, die auf der Haut jenes unbehagliche Gefühl hervorruft und die Ursache der Erkältung darstellt. Die Gefährlichkeit der Zugluft besteht darin, daß ihre Einwirkung so unmerklich ist, daß der Organismus keine Schutzmaßnahmen gegen Erkältungen trifft. Die Temperatur der Zugluft hat wenig oder gar keine Bedeutung; es ist vielmehr die eigenartige Bewegung als solche, welche ebenso bei warmer wie bei kalter Luft ihre schlimme Wirkung äußern würde. Diese Annahmen lassen es erklärlich erscheinen, warum man sich auch bei heißem Wetter, wo doch die Zugluft auch warm ist, oft erkältet.



Ein Narr als Prophet.

Im Palaste des unglücklichen Königs Karl I. von England lebte ein Mann, mißgestaltet und verachtet, und doch in des Königs ganzer Umgebung der einzige Kopf, der den Ernst der politischen Situation mit klarem Blick durchschaute. Archias hieß der Krüppel, den Karl als Hofnarr, oder wie man zu sagen pflegte, als lustigen Rat in Diensten hatte. Man war gewohnt, alles von der spaßigen Seite zu nehmen, was er sprach oder tat. Im Jahre 1642, als der König bereits mit seinem Volke dermaßen in Zwiespalt geraten war, daß er London verließ und sich nach York zurückzog, rief der Narr in der Weinlaune: „Fahr' wohl, England! Alles ist aus und der Thron geht in Trümmer." Karl, der dies hörte, nahm den kecken Ausspruch nicht schwerer als irgend einen anderen Scherz seines offiziellen Spaßmachers; William Laud aber, der Erzbischof von Canterbury und Minister des Königs, verurteilte den Unglückspropheten zu strenger Haft und ließ ihn mit Peitschenhieben aus dem Palast jagen. „Ueber ein Kleines kommt die Reihe an Euch!" rief der Narr, „und die Streiche, die Eurer warten, sind härter als die meinen!" — Dieses Wort ging genau in Erfüllung. Am 10. Januar 1635, also nur wenige Jahre später, fiel das Haupt des Erzbischofs als eines Hochverräters unter dem Schwerte des Henkers und am 30. Januar 1649 erlag König Karl I. demselben Schicksal. Der Scharfrichter zeigte das abgeschlagene Haupt des Letzteren dem Volke mit dem Zurufe: „Seht, dies ist der Kopf eines Verräters!"

Der blaue Montag.

Die Sitte oder, richtiger gesagt, die Unsitte dem froh verlebten Sonntag eine Art Nachfeier in Form eines verfaulenzten Montags zu geben, kann sich eines großen Alters rühmen. Die Bezeichnung blauer Montag wird verschieden abgeleitet; gewöhnlich, da solche Tage mit Schlägereien endigten, bringt man den Namen mit Durchbläuen, blau schlagen in Zusammenhang. Eine andere Ableitung ist folgende: Im 16. Jahrhundert, wo die Handwerker anfingen, die Fastenmontage durch Unterlassung aller Arbeit zu feiern, wurden die meisten deutschen Kirchen während der Fasten blau ausgeschmückt. Die Fastnachtslustbarkeit wurde jedoch bald auch auf Montag ausgedehnt und die Gesellen konnten nun jeden Montag einen blauen nennen. Der Mißbrauch führte jedoch bald zu Tumulten und Totschlägen, und da keinerlei Verordnungen helfen wollten, wurde er endlich nebst anderen Mißbräuchen ein Gegenstand der Beratschlagung für Kaiser und Reich. Kraft eines Reichsgesetzes wurde 1731 der „blaue Montag" abgeschafft. Das Gesetz scheint aber ohne Wirkung geblieben zu sein, denn 1771 sah man sich veranlaßt, durch ein neues Gesetz das Verbot in Erinnerung zu bringen. Es geschah dies mit gleichem Erfolge, d. h. mit keinem. In Brandenburg wurde gleichfalls der blaue Montag wiederholt durch Edikte bekämpft. Schon die Polizeiverordnung des Kurfürsten Joachim I. im Jahre 1515 handelt davon. Später wurde das Halten des blauen Montags viermal im Jahre gestattet, 1675 aber wurde er ganz verboten. Im Jahre 1734 ergingen erneute, verschärfte Verordnungen, die ohne Zweifel das Schicksal der früheren hatten, denn Friedrich der Große sah sich 1783 genötigt, wiederholt gegen die Unsitte einzuschreiten. Die letztere war aber stärker als das Gesetz, und wenn die Meister gute Arbeiter behalten wollten, so mußten sie den Gesellen gestatten, am Montag wenigstens früher Feierabend zu machen.

Die praktische Hausfrau

Das Reinigen der Teppiche. Wenn „Teppichklopfen" im Hauskalender steht, so bedeutet das immer für unsere Hausfrauen nicht nur viel Arbeit, sondern auch viel Kopfzerbrechen. Denn Klopfen allein macht den Teppich auch nicht sauber, in gewissen Zeiträumen müssen energisch wirkende Mittel angewandt werden, wenn die Reinigung eine gründliche werden soll. Wo es sich um feste Zimmerbeläge handelt, wird die häufige Reinigung durch Teeblätter das Beste sein. Feuchte Blätter, aus den Resten der Teekanne zu diesem Zwecke angesammelt, werden auf den Teppich gestreut und mit einem scharfen Reisbesen über den Teppich gekehrt. Auch frisches Sauerkraut wird dazu verwendet, und im Sommer feingeschnittenes, angefeuchtetes Wiesengras. Es ist erstaunlich, welches frische Ansehen mancher Teppich erhalten kann, wenn man ihn nach dem Ausklopfen über kurz geschorenen, feuchten Rasen zieht. Sehr schmutzige Teppiche, übel mitgenommene Treppenbeläge, Felle und dergleichen werden nach gründlichem Lüften und Klopfen in ein Salmiakbad gebracht. Dazu löst man in 80 Liter Wasser 250 Gramm Waschseife und setzt dem 80 Gramm Salmiakgeist zu. Mittelst Bürste oder einem scharfen, wollenen Tuch wird der Teppich gründlich damit behandelt, mit reinem Wasser nachgerieben und mit Leinwandflecken abgetrocknet.

Scherz und Ernst

Zartfühlend. „Also, bitte, lieber Freund, sage mir jetzt rücksichtslos dein Urteil über mein neuestes Drama." — „„Ach nee . . . wo du mir gestern noch sieben Mark und fünfzig Pfennig gepumpt hast.""

Auf der musikalischen Soiree. A.: „Sagen Sie einmal, nach was für einer Methode mag diese Dame Unterricht gehabt haben? Die singt ja ganz schauderhaft!" B.: „O, die hat gar keinen Gesangunterricht gehabt. Sie ist sogar sehr stolz darauf, daß ihre Stimme ganz Natur ist." A.: „So, so, also Natur-Heil-Methode!"

Falsch verstanden. „Sie haben Ihren Nachbarn einen Affen genannt. Ich denke, Sie werden diesen Ausdruck als übertrieben zurücknehmen?" — „„Stimmt, Herr Schiedsrichter! Dös is noch ka Aff, — dös is erscht a Halbaff!""

Gerechte Entrüstung. Räuber (der soeben einen Herrn ausgeplündert): „Bloos eene Mark fuffzig hat der Kerl bei sich und da hat das Ekel ooch noch uff der Visitenkarte stehen „Großkaufmann"."

Verdiente Belohnung. Dichterling: „Da haben Sie die 10 Mark, welche ich für die Rückgabe meiner verlorenen Gedichte ausgesetzt!" Finder: „Etwas mehr könnten Sie mir auch schon geben! Ich habe nämlich die Gedichte auch — gelesen!"